



URS AMACHER

Der Katakombenheilige Leontius von Muri

Wundertäter und Patron des Freiamts

Murensia

Schriftenreihe der Stiftung

«Geschichte Kloster Muri»



Urs Amacher

Der Katakombenheilige Leontius von Muri

Wundertäter und Patron des Freiamts

Murensia 7



Umschlagbild: Sarkophag mit den Gebeinen des heiligen Leontius in der
Klosterkirche Muri, Foto: Marlen Tinner, Oberwil-Lieli

Gestaltung: Thea Sautter, Zürich

© 2019 Chronos Verlag, Zürich

ISBN 978-3-0340-1546-2

E-Book (PDF): DOI 10.33057/chronos.1546

Inhalt

Einleitung	7
«Heilige Leiber»	8
Grabstätte unter der Erde	11
Die Authentik	13
Die Heimreise von Rom	19
Die Translation	27
Die ersten Wunder	32
Im Beziehungsnetz	37
Der heilige Leontius und seine Vita	40
Die Öllampe und andere Attribute	44
Die Wallfahrt zum heiligen Leontius	47
Die Zentenarfeier 1747	51
Leontius im Exil	55
Die Tradition des Namens Leontius	56
Der Katakombenheilige Benedictus	57
Nach der Klosteraufhebung	58
Fazit	61
Abkürzungen	63
Quellen und Literatur	64
Anhang	
Beschreibung der Translationsprozession vom 15. September 1647	68
Verleihung des Namens «Leontius» aufgrund seiner Grabplatte	70
Befragung der Dämonen über das Leben und Wirken des heiligen Leontius während eines Exorzismus 1	70
Befragung der Dämonen über das Leben und Wirken des heiligen Leontius während eines Exorzismus 2	71

Einleitung

Der heilige Leontius ist der meistverehrte Heilige des Freiamts. Das Kloster Muri nahm ihn am 15. September 1647 feierlich in Empfang. Gemeinsam mit der ganzen Bevölkerung begleiteten die Konventualen diesen römischen Katakombenheiligen in einer pompösen Prozession in die Klosterkirche und stellten seine Gebeine in einem Reliquienkästchen auf einem Seitenaltar öffentlich zur Verehrung auf.

Muri war eines der ersten Klöster im Bistum Konstanz, das einen Katakombenheiligen erhielt. Nur die Franziskaner in Luzern sowie die Benediktiner in St. Gallen und Einsiedeln konnten vor ihm ein ganzes Skelett aus den antiken unterirdischen Grabstätten von Rom erwerben. Man nannte solche Reliquien damals allerdings noch nicht Katakombenheilige, sondern bezeichnete die Gebeine als *corpus sacrum* oder *martyr romanum*, als heiligen Leib oder römischen Märtyrer.

Das prunkvolle Translationsfest des Leontius von 1647 läutete die Blütezeit ein, welche die Benediktinerabtei Muri im Zentrum des katholischen Freiamts während des 17. Jahrhunderts erleben sollte. Der heilige Leontius vermochte gar das ursprüngliche Martins-Patrozinium der Klosterkirche von Muri in den Hintergrund zu drängen.

Der Weg des heiligen Leontius aus der Gruft von Rom in die katholische Eidgenossenschaft, seine feierliche Installation in Muri, seine Verehrung sowie die durch seine Fürbitte bewirkten Wunder sollen im Folgenden geschildert werden.

«Heilige Leiber»

Katakombenheilige sind menschliche Skelette, die aus den spätantiken Grabstätten von Rom in katholische Gebiete, in unserm Fall in die schweizerische Eidgenossenschaft, geholt wurden. Es oblag kunsthandwerklich begabten Klosterfrauen, fehlende Teile zu ergänzen, die Gebeine wieder richtig zusammensetzen, um diese anschliessend mit Gold und Schmucksteinen zu verzieren und in prunkvolle Gewänder zu kleiden. Der «Leib» der Katakombenheiligen wurde sodann – meist in der Pose eines ruhenden Legionärs – in einen gläsernen Schrein gebettet und auf dem Seitenaltar einer Pfarr- oder Klosterkirche platziert, wie dies etwa in der Kirche Malters oder in derjenigen des Klosters Olsberg der Fall ist.

In der Zeit der barocken Prachtentfaltung genügten Knochensplitter als Heiligenreliquien nicht mehr. Seit dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts besorgten sich Klöster, Stifte und Pfarreien deshalb ganze Skelette aus den unterirdischen Friedhöfen (Coemeterien) vor den Toren Roms. Ins Bistum Konstanz allein wurden über 150 solche Katakombenheilige überführt,¹ in die katholische Eidgenossenschaft um die 260.² Rompilger oder Schweizergardisten brachten die heiligen Leiber über die Alpen. Prominente Beispiele sind die Wallfahrergruppe aus dem Luzernischen, welche den heiligen Jucundus nach Malters holte,³ oder der Zuger Stadtschreiber Heinrich Damian Leonz Zurlauben, der die Gebeine der heiligen Christina auf dem eigenen Rücken in seine Heimatstadt trug.⁴

Bei den Skeletten aus den Katakomben handelt es sich um die sterblichen Überreste von gewöhnlichen Römerinnen und Römern aus dem 3. und 4. Jahrhundert. Da man aber davon ausging, dass diese während der Christenverfolgung für ihren Glauben das Martyrium erlitten hatten, wurden sie alle als «Martyrum Romanorum», auf Inschriften oft abgekürzt «M. R.», also römische Märtyrer, angesehen und als Heilige verehrt.

Mit den Katakombenheiligen sollten einerseits die Katholiken in ihrem Glauben gestärkt werden. Andererseits hofften die Kleriker, dass die in ihren Augen neugläubigen «Häretiker» sich durch die Vermittlung des Katakombenheiligen

¹ Achermann, Katakombenheilige, S. 300–305.

² Hersche, Musse und Verschwendung, S. 588.

³ Amacher, Heilige Körper, S. 40.

⁴ Amacher, Barocke Körperwelten, S. 18.



ABB. 1: Nach 1680 kam der Brauch auf, die Gebeine der Katakombenheiligen wieder ganz zusammensetzten, prunkvoll zu schmücken und in einen gläsernen Sarg zu legen. Sarkophag des heiligen Victor in der Klosterkirche Olsberg (Foto: Urs Amacher).

wieder zur katholischen Religion bekehren würden. So jedenfalls wurde das Bittgesuch um den heiligen Felix für das hart an der Grenze zum reformierten Aargau gelegene Niedererlinsbach begründet.⁵ Über Reaktionen von Reformierten, die den Heiligenkult ablehnten, brauchte man sich nicht zu wundern. So lästerte einmal ein «uncatholischer Spötter mit zwinglianischem Geist» im Gasthof «zum Adler» in Muri, «es vermöchten die Gebeyn [des] Leontii nicht mehr als die Gebeyn eines verreckten Esels oder eines andern unvernünftigen Thiers».⁶ Umso mehr zelebrierten die Katholiken den neuen Heiligen mit barockem Überschwang. Der Heiligenkult wurde dabei von Laien ebenso getragen wie von Geistlichen. Er war in allen Schichten verankert, bei den reichen Patriziern wie bei den gewöhnlichen Leuten, deshalb ist das Wort «Volksfrömmigkeit» hier eigentlich nicht zutreffend.⁷

⁵ Amacher, Heilige Körper, S. 115.

⁶ Gedeonische Wunder-Fakel, S. 490.

⁷ Hersche, Musse und Verschwendung, S. 617.



ABB. 2: Katakombe in Rom, o. D., Klosterarchiv Einsiedeln (KAE Glasplatte 01737).

Grabstätte unter der Erde

Die Gebeine des heiligen Leontius stammen aus der Calixtus-Katakombe. Als der in Bremgarten aufgewachsene Beat Kaspar Zurlauben⁸ 1670 in Rom weilte, besichtigte er ausser den sieben Hauptkirchen auch die Sehenswürdigkeiten der Stadt am Tiber. Dabei besuchte er ebendiese unterirdische Grabstätte. Der 1644 in Bremgarten geborene Beat Kaspar war der Sohn des Landschreibers der Freien Ämter, Beat Jakob I. Zurlauben, und der ältere Bruder des späteren Abts Plazidus von Muri. Seine Eindrücke in Rom hielt Beat Kaspar in einem Tagebuch fest. Unter dem Titel «Catacumbe oder Crufften» enthalten diese Notizen auch eine Beschreibung seines Besuches im Coemeterium des Calixtus, der Calixtus-Katakombe an der Via Appia. Die unterirdischen Gänge schildert Beat Kaspar als eng und niedrig. Er übernimmt auch die Meinung, die verfolgten Christen hätten sich in diese Gruft zurückgezogen, um Gottesdienst zu feiern. Tatsächlich sind kleine und enge unterirdische Kapellen zu sehen, wo die Christen Andacht hielten. Unzählige Märtyrer seien da begraben. Zugänglich sei aber nur ein kleines Stück der langen Gänge; wegen der Gefahr, sich darin zu verirren, und um unbefugtes Entfernen von Gebeinen zu verhindern, seien einige Schächte zugemauert worden.⁹

«Catacumbe oder Crufften.

Aus [...] gedachter Capellen gehet man mit Liechteren Jnn die Catacumben; dis Sindt heimliche Gäng undter der Erdten, Welche Sich Jnn die 6 tag undt bis an das mehr [= Meer] Erstreckhen, An Etwelchen undt fast mehrer theil Ohrten solcher Maßen Eng undt Nidter, das man nit aufrecht, sondter mit Noth durchgehen Kann; dahin haben Sich die verfolgte Christen retiriert, umb Sich der Tyranny zue Entzüchen undt Jhrenn Gotsdienst gleichwol mit ungläublicher Jncommoditet abzuewarthen, gestalten an Undterschidtelichen Ohrten hin undt hero noch Kleine Nidtere Eng Capellelin Zue Sehen, darin Sye Jhre andacht verricht. Undt also Entliche dis Seits die Marter Cron Erhalten. Dahero, Weilen ohnzehlbahre Martierer,

⁸ Beat Kaspar Zurlauben (1644–1706), von Zug, Sohn des Beat Jakob I. Zurlauben und der M. Barbara Reding von Biberegg (HLS 13, S. 893).

⁹ Zurlaubiana AH 61/106.

undt undter andern 46 bapst alda bestattet wordten, dis orth vohn dem H[eiligen] Papst Calisto gewichen wordten, vohn deme es noch heutigen tags den Namen hat Coemeterium Calisti. Zue wüsen ist aber, das man de facto weiters nit als eine halbe Stundt weith Jnn disere Catacumben hinein Kann, weilen die Bapst, wegen grossen Misbrauchs der Gebeinen undt weilen Sich sonst vil darinnen vergangen, solche aller ohrten vermauren lassen.»

Die Authentik

In der *Urbs Alba*, der Ewigen Stadt, lag die Vergabe eines *corpus sacrum* in der Zuständigkeit des Bischofs von Rom, also des Papstes. Allerdings übte der Oberhirte der Weltkirche die Funktion des Römer Diözesanbischofs nicht selber aus, sondern übertrug sie seinem Generalvikar, dem *Vicarius Urbis*. Da dieser immer über die Kardinalswürde verfügt, wird er deshalb Kardinalvikar genannt. Ihm seinerseits ist ein Stellvertreter beigegeben, der Vizegerens. In der Praxis waren die Bittgesuche (Suppliken) um einen Katakombenheiligen also an den Kardinalvikar oder den Vizegerens zu richten. Von solchen schriftlichen Gesuchen, welche die Schweiz betreffen, sind in dem erst 1737 einsetzenden Konvolut von Suppliken gerade einmal drei Exemplare in den Archiven von Rom erhalten geblieben: Eines stammt vom Kapuziner Elektus Pfluger und zwei vom Offizial der Fürstabtei St. Gallen, Iso Walsler.¹⁰ Oft wurden die heiligen Leiber aber auch direkt beim Präfekten der päpstlichen Sakristei, dem Sakristan des Papstes, erbeten.¹¹

Um als glaubwürdig zu gelten, mussten die Ganzkörperreliquien immer begleitet sein von einem Zertifikat, das als Authentik bezeichnet wird; diese zwingende Echtheitsurkunde wurde damals *Littera testimonialis* (Beweisbrief) genannt; die Bezeichnung «Authentik» kam erst später auf. Zuständig, die Authentiken für die Katakombenheiligen auszustellen, waren wiederum der römische Kardinalvikar und sein Vizegerens sowie der Präfekt der päpstlichen Sakristei.¹²

Auf dem Weg durch die Instanzen in Rom musste man die lokalen Begebenheiten kennen. Insbesondere Angehörige der päpstlichen Schweizergarde verfügten über solche Kenntnisse vor Ort. Sie waren auch ideale Verbindungsleute zwischen den katholischen Orten und den Institutionen in Rom. Vorwiegend Hauptleute der Schweizergarde waren als Vermittler tätig, namentlich Gardehauptmann Jost Fleckenstein oder Gardeleutnant Johann Rudolf Pfyffer.¹³

¹⁰ Amacher, *Heilige Körper*, S. 116. Die eine dieser Suppliken Iso Walsers enthält mehrere Namen, die andere von 1778 betrifft die heilige Theodora für die Pfarrkirche St. Fiden in St. Gallen (vgl. Grünenfelder, *Beiträge*, S. 11, sowie das Verzeichnis in den *Acta Extrajudicialia Officialatus* im Stiftsarchiv St. Gallen, C 396).

¹¹ Achermann, *Katakombenheilige*, S. 300; Amacher, *Barocke Körperwelten*, S. 8 f.

¹² Amacher, *Authentik*, S. 170.

¹³ Achermann, *Katakombenheilige*, S. 34.

Für Muri war es denn auch Johann Rudolf Pfyffer,¹⁴ welcher den Leib des heiligen Leontius samt den nötigen Dokumenten vermittelte. Der Luzerner Patrizier war seit 1634 Leutnant der Schweizergarde in Rom. Er hatte in den 1640er-Jahren die Erlaubnis erworben, in den Katakomben nach einem Märtyrerleib zu graben.¹⁵ Die privaten Grabungen wurden nach 1650 jedoch stark eingeschränkt.¹⁶ Das hatte Gardeleutnant Pfyffer sicher geahnt, als er nach Hause schrieb, die Lage sei wohl demnächst nicht mehr so optimal, «weyllen mir aber nit zweifflet [...], in so guter Considerierlich Congiuntura desglichen vilichter nicht mehr kan erlebt werden». Bewilligungen, die Gebeine aus den Gruften zu bergen und zu heben, wären bald nur noch mit Schwierigkeiten oder gar nicht mehr zu bekommen. Deshalb baute er bei den massgebenden Stellen vor, um sich vorsorglich die Grabungserlaubnis zu sichern: «hab ich mit allem fleiss und ernstlich in gebührendten ohrten angehalten, die gnad und erlaubnuss antecipiirt zu erhalten, sonderlich weylen ich vermerckht, dz bald ein andere anordtung kommen und die gute disposition in kurzem werde in abschlag permutiert werden, wie dan jetzt albereit geschehen und dise gnad und erlaubnuss gantzlich entzogen, also dz ich zu thun bekommen, die mir schon ertheilte gnad in dem verheissen zu mantenieren, hab derowegen allen fleiss angewandt, mit allen vor erlegten unkosten zu der Execution meines intents zu kommen und so vil operiert und gemacht, dz ich drey heylige leiber nach langem suchen und graben gebürendter usierten form und andechtigen Ceremonijs in Meine hand und gewalt bekommen hab». Somit gelang es Pfyffer also doch, die begehrten Gebeine aus den Grabstätten ans Tageslicht zu bringen.¹⁷

Am 18. Mai 1647 beantwortete Gardeleutnant Johann Rudolf Pfyffer aus Rom einen Brief von Abt Dominicus Tschudi¹⁸ von Muri mit Datum vom 27. April desselben Jahrs. Die Erwerbung eines heiligen Leibs sei auf gutem Weg, schrieb Pfyffer. Um die gewünschte Reliquie aus der Grabstätte zu exhumieren, habe er

¹⁴ Johann Rudolf Pfyffer von Altishofen (1614–1657), von Luzern, Sohn des Jakob. 1637 ∞ Maria Agnes von Greuth aus Rheinau. Seit 1634 Leutnant, dann 1652–1657 Hauptmann der Päpstlichen Schweizergarde in Rom; Ritter vom Goldenen Sporn (HBL 5, Nr. 25, S. 427).

¹⁵ «drey hl. leiber und Corpora, die ich auß sonderbaren groß ertheilten gnaden selbs graben hab lassen.» Schreiben von Johann Rudolf Pfyffer an Abt Dominicus Tschudi vom 4. Juni 1647 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1).

¹⁶ Achermann, Katakombenheilige, S. 13.

¹⁷ Schreiben von Johann Rudolf Pfyffer an Abt Bernhard I. von Freiburg vom 4. Juni 1647 (Pfarrarchiv Rheinau, Archiv des Klosters Rheinau C I 55).

¹⁸ Dominicus Tschudi (1597–1654), von Glarus; 1613 Profess, Abt des Klosters Muri 1644–1654 (Helvetia Sacra III/1, S. 936 f.; Professbuch Muri Nr. 386).

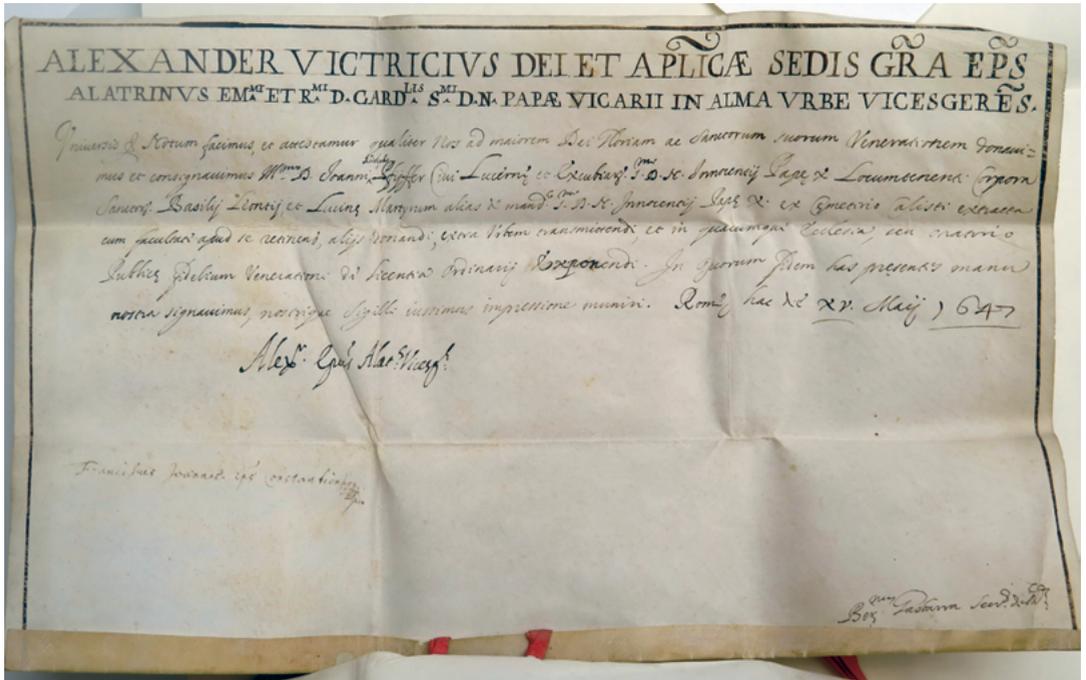


ABB. 3: Authentik von Vizegerens Alexander Victricius für die drei Katakombenheiligen Basilius, Leontius und Lucina, 15. Mai 1647 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1; Foto: Urs Amacher).

schon vor drei Wochen mit Graben begonnen. Hingegen werde der Transport noch Schwierigkeiten und Kosten verursachen.¹⁹

Auch die nötige Echtheitsbescheinigung (die Authentik) hatte Pfyffer bereits schon beschafft. Sie ist auf den 15. Mai 1647 datiert und wurde ausgestellt durch Vizegerens Alessandro Vittrici (Alexander Victricius),²⁰ der die Urkunde auch besiegelte. Ihr Text ist, verglichen mit späteren Authentiken, relativ kurz. Sie ist in lateinischer Sprache abgefasst, weshalb sie hier auch übersetzt wiedergegeben wird.²¹

- 19** Schreiben von Johann Rudolf Pfyffer an Abt Dominicus Tschudi vom 18. Mai 1647 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1).
- 20** Alexander Victricius / Alessandro Vittrici († 1650 in Rom), Bischof von Alatri; Vizegerens des römischen Kardinalvikars 1644–1650 (Eubel/Ritzler, Hierarchia Catholica IV, 74).
- 21** StiAMG Sarnen, Supplementum S 1, Authentik von Vizegerens Alexander Victricius, 15. Mai 1647.

Wir, ALEXANDER VICTRICIUS, von Gottes Gnaden Bischof von Alatri und Vizegerens (Stellvertreter) des päpstlichen Kardinalvikars in der Heiligen Stadt [Rom], bezeugen und bestätigen allen, dass Wir – zur grösseren Ehre Gottes und zur Verehrung seiner Heiligen – dem hochangesehenen Herrn Johann Rudolf Pfyffer, Luzerner Bürger und Leutnant der päpstlichen Garde, die auf Weisung von Papst Innozenz X. aus der Calixtus-Katakombe enthobenen Leiber der heiligen Märtyrer Basilius, Leontius und Lucina geschenkt haben. Dies gleichzeitig mit der Erlaubnis, sie zu behalten, anderen zu geben, aus der Stadt [Rom] zu schicken und in einer Kirche oder einem Gebetshaus zur öffentlichen Verehrung durch die Gläubigen auszustellen. Im Vertrauen darauf haben wir diese vorliegende [Urkunde] eigenhändig unterschrieben und angeordnet, sie mit unserm Siegel zu versehen.

[Gegeben zu] Rom, den 15. Mai 1647. [Unterschrift:] Bischof Alexander von Alatri, Vizegerens.

[Signatur:] Bischof Franciscus Johannes [Vogt von Altensumerau und Prasberg]²² von Konstanz.

Das Format dieser Authentik, die auf Pergament geschrieben wurde, ist relativ klein. Der Text ist recht kurz und formelhaft gehalten, die Angaben betreffen Namen und Funktion des Ausstellers, den Name der Heiligen, deren Fundort (*Cæmeterium Calisti*)²³ und den Empfänger, schliesslich Ort, Datum, Unterschrift und Besiegelung.

Wie immer wird Wert darauf gelegt und ausdrücklich betont, dass es sich bei diesen Heiligenreliquien um ein Geschenk handelt. Tatsächlich war der Handel mit den römischen Skeletten verboten. Auf dem Weg durch die Instanzen brauchte es jedoch einen langen Schnauf; ohne Antichambrieren²⁴ und ohne ein Minimum an «Schmiersalbe» brachte man den Erwerb eines *sacrum corpus* nicht in Gang.²⁵

22 Franz Johann Vogt von Altensumerau und Prasberg (1611–1689), Fürstbischof des Bistums Konstanz 1645–1689 (Helvetia Sacra I/2, S. 429–432; HLS 13, S. 39).

23 Die Calixtus-Katakombe (*Coemeterium Calixti*, Katakombe San Callisto) liegt an der Via Appia antica in Rom und war die erste Gemeindegatakombe. Sie ist benannt nach Calixt/Calixtus I. († 222), Bischof von Rom, der bereits als Diakon mit der Verwaltung dieser unterirdischen Begräbnisstätten betraut worden war und der sie 217–222 erweitern liess (LThK 2, 891; Achermann, Katakombenheilige, S. 18).

24 Tagebuchaufzeichnungen des 1725 in Rom weilenden Zegers Heinrich Damian Leonz Zurlauben beim Erwerb der Katakombenheiligen Christina (Zurlaubiana AH 96/59).

25 Achermann, Katakombenheilige, S. 34, Anm. 53.

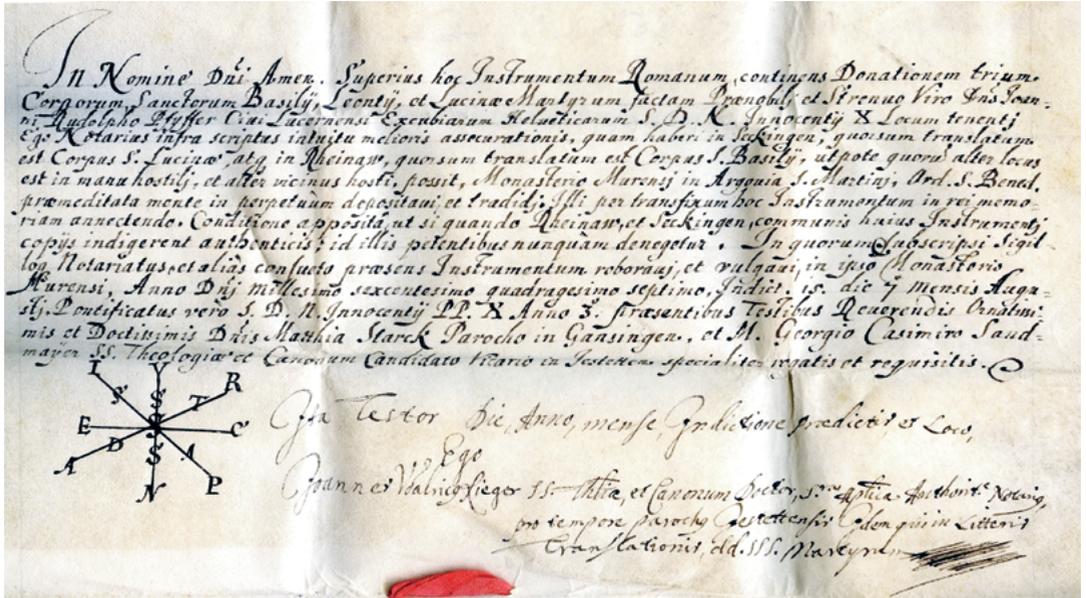


ABB. 4: Transfix von Notar Johann Ulrich Rieger an der Authentik von Vizegerens Alexander Victricius, 7. August 1647 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1).

In der Authentik ist auch ausdrücklich die Erlaubnis festgehalten, dass die Gebeine aus Rom ausgeführt und am Bestimmungsort als Leib des Katakombenheiligen ausgestellt werden dürfen. Zusätzlich dazu gab auch der Diözesanbischof von Konstanz als lokale kirchliche Instanz mit seiner Signatur seine Zustimmung. Beides war zwingend erforderlich, um Missbräuche zu verhindern.

An diese Authentik ist eine zweite Urkunde befestigt, und zwar derart, dass bei beiden Pergamenten schmale Schlitz angebracht wurden, durch welche man ein rotes und grünes Bändchen zog. Damit waren die Dokumente fix miteinander verbunden. Die zweite Urkunde, die als Transfix²⁶ bezeichnet wird, enthält Ergänzungen zur Authentik. Der Transfix wurde am 7. August 1647 im Kloster Muri ausgefertigt. Er trägt die Unterschrift und das Notarszeichen des apostolischen

²⁶ Ein Transfix (Annex) ist eine Urkunde, welche an eine bestehende Urkunde angeheftet und besiegelt wird, um deren Inhalt zu präzisieren oder zu ergänzen (Haber kern/Wallach, Hilfwörterbuch, S. 620).

Notars Johann Ulrich Rieger,²⁷ Pfarrer in Jestetten.²⁸ Als Zeugen waren zudem Matthias Starck,²⁹ Pfarrer in Gansingen, und Georg Kasimir Sandmayer, Vikar in Jestetten, anwesend.³⁰

Im Transfix nimmt Rieger direkten Bezug auf die römische Urkunde, welche die Schenkung der drei Heiligen Basilius, Leontius und Lucina an Johann Rudolf Pfyffer authentisiert. Der Leib der heiligen Lucina solle nach Säckinggen und derjenige des heiligen Basilius nach Rheinau gebracht werden, heisst es da. Allerdings befinde sich das eine Kloster in der Hand der Feinde, das andere sei bedroht – gemeint sind die Wirren des Dreissigjährigen Kriegs. In dessen Verlauf setzte das französische Heer 1638 vom Fricktal aus über den Rhein und besetzte Säckinggen. Das Damenstift Säckinggen musste Kontributionen zahlen und Einquartierungen hinnehmen. Der Krieg zog sich bis 1648 hin; die Äbtissin Agnes von Greuth hielt sich währenddessen die meiste Zeit in Rapperswil auf.³¹ In den Jahren 1646/47 drangen schwedische Truppen bis zum Bodensee vor und hielten auch das Kloster Rheinau in Atem.³²

Aus Vorbedacht werde die Authentik deshalb im Benediktinerkloster St. Martin in Muri dauernd aufbewahrt, schrieb Notar Rieger. Mit dieser angehefteten Urkunde wird in aller Form daran erinnert, dass die Klöster Säckinggen und Rheinau jederzeit eine Kopie der Authentik verlangen können.

Tatsächlich erhielten sowohl das Kloster Säckinggen als auch das Kloster Rheinau je eine beglaubigte Abschrift der Authentik. Johann Ulrich Rieger selber fungierte dabei als Aussteller der Kopien,³³ war er doch selber ein Doktor beider Rechte sowie geschworener apostolischer Notar und somit sehr wohl dazu berechtigt.

27 Dr. Johann Ulrich Rüger / Rieger (1605–1659), Pfarrer in Jestetten 1631, Studien an der Universität Dillingen 1637: Dr. theol. et Dr. iur. utr.; 1640 weilte er wieder in Jestetten, 1647 in Wien (Jahnke/Danner, Jestetter Dorfbuch, S. 429).

28 Das Kloster Rheinau hatte im Klettgauer Dorf Jestetten das Patronatsrecht inne (HLS 6, S. 790).

29 Matthias Starck (1628–1708), von Nack bei Lottstetten, 1643 Studien in Ingolstadt, Dr. theol., Priesterweihe 1656; Titularbischof von Coronea und Weihbischof von Mainz (Jäger, Jestetten, S. 365).

30 StiAMG Sarnen, Supplementum S 1, Transfix von Notar Johann Ulrich Rieger, 7. August 1647.

31 Helvetia Sacra IV/2, S. 390–416.

32 Körner, Glaubensspaltung, S. 437.

33 Säckinggen: Original, vier mit Kordel zusammengeheftete Pergamentblätter (Generalandesarchiv Karlsruhe GLA 16/21). Rheinau: Original, Pergament (Pfarrarchiv Rheinau, Archiv des Klosters Rheinau C I 58). Diese Urkunde befand sich jedoch nicht an ihrem Platz und ist offenbar verschollen (Mitteilung der kath. Kirchenpflege Rheinau vom 4. Juli 2019).

Die Heimreise von Rom

Der Jestetter Pfarrer und Doktor der Theologie, Ulrich Rieger, hatte sich seit Anfang Mai anderer Geschäfte wegen³⁴ in Rom aufgehalten und dabei Gardeleutnant Pfyffer besucht.³⁵ Nun nutzte Pfyffer die Gelegenheit, ihm auf dem Heimweg ins Vaterland den Leib des heiligen Leontius anzuvertrauen. Im gleichen Gepäck befanden sich die Leiber zweier weiterer Katakombenheiligen, nämlich von Basilius für Rheinau und von Lucina für Säckingen.

Die einzelnen Gebeine der Heiligen waren sorgfältig in Papier eingeschlagen und in drei Holzkästchen eingepackt. Diese wiederum umwickelte man mit wasserfestem Bleiweisstuch und verschnürte sie mit starken Bindfäden.³⁶

Pfyffer gab Pfarrer Rieger überdies die Echtheitsbestätigung (Authentik) für die drei *corpora* samt einem Begleitbrief für Abt Dominicus Tschudi von Muri mit. In diesem ermahnte er den Konvent, den Leib des Leontius gebührend zu empfangen. Da auf der Authentik drei Heiligennamen aufgeführt seien, sei Rieger als *notarius publicus et apostolicus* befugt, Abschriften davon zu erstellen.³⁷ Gardeleutnant Pfyffer bestätigte, dass er den Leib des Leontius dem Kloster Muri schenke.³⁸ Für seine Unkosten werde er ein «Gnaden- und Memori-Zeichen» mit höchstem Dank gerne annehmen, schrieb Pfyffer.³⁹ Um ihm die Unkosten zu decken, offerierte ihm der Amtmann des Klosters zwei Becher aus Goldschmiedearbeit. «Weylen aber die in disen Enden nit bräuchlich und Jch kein Speranza kann schöpfen, iemohlen dz liebe vatterland zu habitieren und zu godieren, wil ich die Gnad und dz Präsent der 50 dugaten mit höchstem danck accaptieren», antwortete der Garde-

³⁴ Rieger weilte im Frühjahr 1647 in Rom, um von Papst Innozenz X. die Anerkennung der von Bartholomäus Holzhauser gegründeten Gemeinschaft der Weltgeistlichen zu erwirken.

³⁵ «particular negotien wegen [...] verrichter sachen, dem geliebten vatterland zuzureysen.» Schreiben Pfyffers vom 4. Juni 1647 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1; vgl. Stückelberg, Geschichte, S. 137 f., Nr. 741).

³⁶ Transsumpt von Notar Johann Ulrich Rieger vom 27. Juni 1647 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1).

³⁷ Schreiben von Gardeleutnant Johann Rudolf Pfyffer vom 4. Juni 1647 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1; vgl. Stückelberg, Geschichte, S. 137 f., Nr. 741).

³⁸ Schreiben von Gardeleutnant Johann Rudolf Pfyffer vom 24. August 1647 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1; vgl. Stückelberg, Geschichte, S. 139, Nr. 751).

³⁹ Schreiben von Gardeleutnant Johann Rudolf Pfyffer vom 4. Juni 1647 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1; vgl. Stückelberg, Geschichte, S. 137 f., Nr. 741).

leutnant. 50 Dukaten in barem Geld waren ihm also lieber als zwei Becher, die er erst noch hätte abholen müssen.

Rieger reiste am 5. Juni 1647 in Begleitung eines Soldaten der Schweizergarde von Rom ab und erreichte nach 19 Tagen Luzern, den Hauptort der katholischen Eidgenossenschaft. Die Reise durch das wegen Kriegswirren unsichere Italien hatte er unbeschadet überstanden.⁴⁰ Er wählte die Route über Siena, Florenz, Bologna, Mailand und über den Gotthard nach Luzern. Von dort gelangte er ins bloss sechs Wegstunden entfernte Kloster Muri, wo er am 27. Juni ankam und den heiligen Märtyrer Leontius übergab.⁴¹

Pfarrer Rieger führte genau Buch über die auf seinem Heimweg verwendeten Verkehrsmittel und deren Kosten. Für die erste Etappe von Rom nach Bologna benötigte er sieben Tage. Er benutzte einen vierrädrigen Reisewagen (*raeda*), für den er 34 Dukaten plus 30 Dukaten für den Sänftenträger (*lecticarius*) auslegte. Nach weiteren fünf Tagen, am 17. Juni, kam er in Mailand an. Die Fahrt mit der Kutsche (*carrossa*) kostete samt Trinkgeld für den *carrossario* 37 Dukaten. Nun ging's weiter zu Pferd über Como nach Capolago gegen eine Entschädigung von 6 Gulden. Für das Schiff über den Luganersee bezahlte er 1 Gulden und 5 Batzen. Für die Strecke bis Airolo am Fuss des Gotthards mietete Rieger wiederum zwei Pferde für 15 Gulden. Bis nach Hospental engagierte er für 1 Gulden zwei Männer, welche die Reliquien über den Gotthardpass trugen. Der Lastenträger bis Altdorf und der Schiffstransport bis Luzern kosteten nochmals 2 Gulden. Weitere Zölle wurden an den Stadttoren von Siena, Florenz und Lugano fällig.

Insgesamt verrechnete Dr. Ulrich Rieger 111 Rheinische Gulden und 2 Kreuzer an Reise- und Transportspesen. Die Klöster Muri und Rheinau übernahmen je die Hälfte.⁴² Zu diesem Betrag muss noch die Summe von 1360 Gulden für die Vergabung des Katakombenheiligen gerechnet werden, welche Abt Dominicus Tschudi von Muri nach Rom überweisen musste.⁴³ Dem Kloster Rheinau eilte es aber nicht mit der Bezahlung. Am 1. Februar 1648 mahnte Johann Rudolf Pfyffer den Abt von Rheinau; er wundere sich, dass er noch keinen Bescheid erhalten habe.⁴⁴ Und am 1. Mai 1648 doppelte er nach wegen der *ricompensa*; er begehre «anders nit,

⁴⁰ Transsumpt von Notar Johann Ulrich Rieger vom 27. Juni 1647 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1).

⁴¹ Spesenabrechnung (*Specificatio Expensarum*) von Johann Ulrich Rieger, Pfarrarchiv Rheinau, Archiv des Klosters Rheinau C I 54.

⁴² Ebd.

⁴³ Ackermann, Katakombenheilige, S. 24, Anm. 1.

⁴⁴ Pfarrarchiv Rheinau, Klosterarchiv Rheinau C I 60.

als meines gehabten Kostens widerum ripariert zu werden, gleich wie Jhr Gnaden Abt von Muri und die Ehrwürdige frau Äbtissin zu Seckingen (ohnangesehen in Elend und gantz rouiniert) auch gethan».⁴⁵ Am 28. August desselben Jahres erhielt Pfyffer von Rheinau dann doch die 25 Dublonen für die Basilius-Gebeine.⁴⁶

Ein Wunder ereignete sich bereits auf der Herreise von Rom. Unterwegs wurde Johann Ulrich Rieger von einem schweren Fieber befallen. Durch die Fürbitte der drei mitgeführten Katakombenheiligen Basilius, Leontius und Lucina wurde er geheilt.⁴⁷

Gleich nach seiner Ankunft am 24. Juni 1647 in Luzern meldete Rieger nach Muri, er sei mit dem Geschenk Pfyffers aus Rom eingetroffen und wolle den heiligen Leib des Leontius rechtzeitig im Kloster abgeben.⁴⁸ Postwendend schickte ihm der Abt einen Konventualen entgegen, ihn «in das Gottshauß abzuholen und zu begleiten».⁴⁹

Am Bestimmungsort übergab Rieger die Gebeine dem Konvent, ebenso die Echtheitsurkunde für die Katakombenheiligen. Von dieser stellte er als geschworener apostolischer Notar noch am gleichen Tag eine Kopie aus, «zu mehrer bekräftigung und zeugnuß alles verlauffs».⁵⁰ Sie ist zügig geschrieben, ein schmuckloses Dokument, das mehr durch seine ungewöhnliche Grösse auffällt. Das beinahe quadratische Pergamentstück misst 53,2 mal 52,5 Zentimeter und ist formal ein sogenanntes Transsumpt: In der Urkunde wird die Vorgeschichte des Reliquienerwerbs ausgeführt: Am 25. Mai 1647 erhielt Gardeleutnant Pfyffer drei Holzkästchen mit den Gebeinen, gleichzeitig mit der von Vizegerens Victricius am 15. Mai ausgestellten Authentik, welche im Wortlaut zitiert wird. Am 5. Juni bestätigte Pfyffer im Haus der Schweizergarde bei der päpstlichen Sommerresidenz auf dem Quirinal in Rom, dass Rieger die drei heiligen Leiber in seine Obhut genommen hatte. Nach mühevoller Reise brachte er sie nach Muri, wo er sie am 27. Juni dem Abt, Prior und Konvent überreichte.⁵¹

Das Kloster Muri liess den Katakombenheiligen in einen hölzernen Schrein (Sarkophag) fassen, indem der «hochheilige Leib des H. Leontij in einer

⁴⁵ Pfarrarchiv Rheinau, Klosterarchiv Rheinau C I 61.

⁴⁶ Pfarrarchiv Rheinau, Klosterarchiv Rheinau C I 62.

⁴⁷ Achermann, Katakombenheilige, S. 275.

⁴⁸ Schreiben Riegers vom 24. Juni 1647 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1; vgl. Stückelberg, Geschichte, S. 138, Nr. 744).

⁴⁹ Historischer und grundtlicher Bericht, S. 11.

⁵⁰ Ebd., S. 12.

⁵¹ Transsumpt vom 27. Juni 1647 mit inserierter Authentik vom 15. Mai 1647 (StAMG Sarnen, Supplementum S 1; vgl. Stückelberg, Geschichte, S. 138, Nr. 145).



ABB. 6: Der Glassarkophag mit den Gebeinen des heiligen Leontius auf dem Leontiusaltar in der Klosterkirche Muri wurde vom Schaffhauser Goldschmied Johann Georg Schalch 1747 ausgeführt (Foto: Marlen Tinner).

grossen, von Bildhauer-Arbeit zierlich gemachten und versilberten Sarch verschlossen» wurde.⁵² Dabei gewährten gläserne Scheiben Einblick auf die drapierten Gebeine. Das Haupt und die einzelnen Knochen fixierte man im Schaugehäuse auf phrygische Art (*in opere phrygio*), das heisst, man ordnete sie im Reliquienschrein geometrisch-symmetrisch ornamental an.⁵³ Der Brauch, die mehr oder weniger vollständigen römischen Skelette wieder zusammensetzen, zu kleiden, zu schmücken und als vollständige Person zu zeigen, kam erst nach 1680 auf.⁵⁴

Zur Hundertjahrfeier veranlasste das Kloster, den *corpus sacrum* des heiligen Leontius neu zu fassen. Nach wie vor wurden die Gebeine seitlich des Schädels im Zentrum symmetrisch platziert. Das Haupt ist geziert von einem Heiligenschein.

⁵² Blumen-Kränzlein, 1735, S. 13.

⁵³ Achermann, jauchzet, frohlocket, S. 158.

⁵⁴ Guggenbühl, Körper, S. 13.

1747 schuf der Künstler Johann Georg Schalch von Schaffhausen die Goldarbeiten für den heute sichtbaren Sarkophag.⁵⁵

Bereits im Folgejahr 1648 beschlossen Abt Dominicus Tschudi und der Konvent einhellig, dem heiligen Leontius eine eigene Kapelle errichten zu lassen. Baumeister Jakob Berger aus Sursee fügte die Leontiuskapelle in den Winkel zwischen dem nördlichen Seitenschiff des Langhauses und dem Querhaus ein. Dabei wurde im Verding festgehalten, er solle «die Capell allerdings wölben [sowie] mit Beschlusssteinen und Wappen machen».⁵⁶ Die Kapelle war vom Querhaus durch eine Türe zugänglich und gegen das Seitenschiff in drei Arkaden weit geöffnet. Sie hatte ein Pultdach und trug einen Dachreiter.⁵⁷ 1649 erhielt die Leontiuskapelle ein eigenes Glöcklein von 46 Zentimeter Durchmesser. Es trägt die Inschrift «Jesus nazarenus rex judaeorum» und die Jahreszahl 1647. Auf den Reliefs sind die Muttergottes sowie die beiden Heiligen Martin und Leontius abgebildet. Dieses Relief ist die älteste erhaltene Darstellung des heiligen Leontius.⁵⁸

Der vergoldete Altar zeigte ein Standbild des heiligen Leontius mit Palme und Schwert als Zeichen des Martyriums. Der gläserne Schrein mit den Gebeinen des Katakombenheiligen war in den Sockel der Statue integriert. Der Altar ist ein Werk des Bildhauers Michael Wickart⁵⁹ aus Zug.⁶⁰ Der apostolische Nuntius Carlo Carafa della Spina weilte in Muri, um am Sonntag, 11. Oktober 1654 den Altar zu weihen.⁶¹ Damit ist Leontius der erste Katakombenheilige, der einen eigens für ihn errichteten Altar erhielt.⁶² Die Gläubigen, die nach Muri pilgerten, legten am Leontiusaltar Weihgaben nieder: Schmuckstücke wie Ringe und Halsketten oder Kreuze und Herzen aus Gold und Silber, geschmückt mit Edelsteinen, Kristallen oder Perlen. Auch Johann Rudolf Pfyffer spendete ein Paar Ohrringe aus Gold und Rubinen.⁶³ 1681–1683 schuf der Zuger Goldschmied Johann Melchior Brandenburg silberne Bildnisse der Heiligen Leontius, Ursus und Martin für die Klosterkirche Muri.⁶⁴ Paul Zeller von Ernberg in Tirol malte

⁵⁵ Kdm Aargau 5, S. 308.

⁵⁶ Treu, Muri, S. 173, Anm. 1; Kdm Aargau 5, S. 236.

⁵⁷ Treu, Muri, S. 173, Anm. 3.

⁵⁸ Kdm Aargau 5, S. 320 und 323.

⁵⁹ Michael Wickart (1629–1701), von Zug, Bildhauer und Baumeister; er war in Muri, Wettingen und längere Zeit auch in Mailand tätig (HBL 7, 509).

⁶⁰ Treu, Muri, S. 173 Anm. 2.

⁶¹ Stückelberg, Geschichte, S. 159 f., Nr. 885; Kdm Aargau 5, S. 237.

⁶² Achermann, Katakombenheilige, S. 98.

⁶³ Undatiertes Verzeichnis «Annotatio der kleinodien bey den Reliquijs St. Leontii» (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1).

⁶⁴ Merz, Repertorium, AA 5952, S. 53, Zeilen 5 und 8.

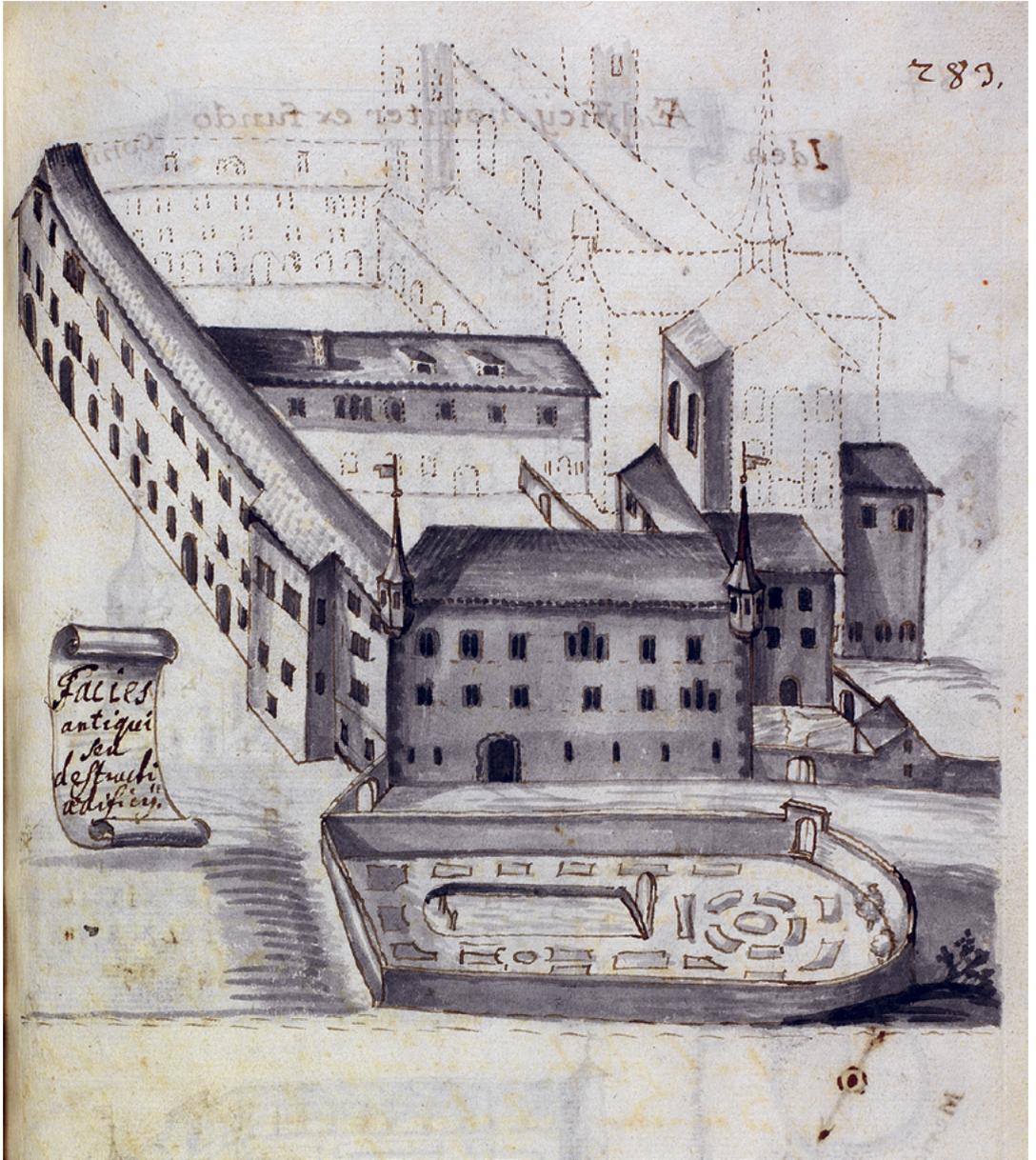


ABB. 7: Die Klosteranlage von Muri vor 1685 auf einer Federzeichnung in Pater Anselm Weissenbachs Annalen. Die abzubrechenden Teile sind hervorgehoben, so die Leontiuskapelle mit dem Pultdach (StiAMG Sarnen, Cod. chart. 309, Foto: Christine Seiler).



ABB. 8: Leontiusbrunnen von 1681 mit einer Sandsteinfohur des heiligen Leontius, einem Werk des Zuger Bildhauers Johann Baptist Wickart (Postkarte von 1922).

das Gemälde Leontius und Benedictus neben der Orgel.⁶⁵ Abt Hieronymus II. Troger bestellte 1681 einen Leontiusbrunnen und beauftragte 1683 den Steinmetz Johann Baptist Wickart, eine Leontiusfigur für den achteckigen Brunnen vor dem oberen Tor des Klosterbezirks zu gestalten. Deshalb trägt der Brunnenstock die eingemeisselte Jahreszahl 1681 und das Wappen des Abts.⁶⁶

Die Leontiuskapelle diente Abt Dominicus Tschudi und seinen Nachfolgern bis zum Amtsantritt von Abt Plazidus Zurlauben 1684 als Begräbniskapelle.⁶⁷ Diese Kapelle wurde gleichzeitig mit dem Langhaus 1695 abgebrochen.⁶⁸ Anstelle der romanischen Basilika liess Abt Plazidus Zurlauben ein barockes Gotteshaus bauen. Bei der Erneuerung der Klosterkirche wurde auch eine Leontiuskapelle mit einem neuen Leontiusaltar errichtet, der Reliquienschrein blieb aber unverändert.⁶⁹ Die Altarweihe nahm am 5. Mai 1697 der apostolische Nuntius Michelangelo Conti vor.⁷⁰

⁶⁵ Kdm Aargau 5, S. 239.

⁶⁶ Kdm Aargau 5, S. 206 und 207 (Abb. 160).

⁶⁷ Reif/Schmid, Leontius, S. 11.

⁶⁸ Kdm Aargau 5, S. 236 f.

⁶⁹ Achermann, Katakombenheilige, S. 98, Anm. 101; Baumann, Wallfahrt, S. 28 f.

⁷⁰ Kdm Aargau 5, S. 245.

Die Translation

Der neue Heilige aus Rom sollte mit gebührender Ehre empfangen werden und feierlich in das Gotteshaus einbegleitet (transferiert) werden. Also setzte der Konvent von Muri den Sonntag, den 15. September als Tag dieser Translationsfeierlichkeiten fest.⁷¹

Bereits im Vorfeld liess das Kloster Muri Werbung für den grossen Tag machen. «Als derohalben die Zeit genahet, ist bestimmte Translation [...] in allen nechst gelegnen Pfarrkirchen mit grossem Eyffer der Pfarrherren offentlich ab den Cantzlen verkündt worden».

Die Zeremonien begannen am Vorabend des Ehrenfestes. Die Vesper und die Komplet für den heiligen Leontius hielt man besonders feierlich,⁷² die Hora Matutin jedoch nur wie gewohnt nachts um zwölf Uhr.⁷³

Das Kloster stellte die Übertragungsfeier mit dem grössten barocken Pomp zur Schau. Den Tag der Translation eröffnete es morgens um vier Uhr mit Böllerschüssen aus einer grossen Kanone; gleichzeitig liess man alle Glocken läuten. Dies war das Zeichen für die Bevölkerung aus der Umgebung, nach Muri zu kommen, wo die Priester anfangen, die Messe zu lesen. Um sieben Uhr formierten sich die Gläubigen zur Prozession. Gemeinsam zogen sie aufs offene Feld. Ausserhalb des Klosters hatte man ein grosses Zelt aufgestellt, in welchem der Schrein mit den Katakombenheiligen aufbewahrt war. Ludwig Schnyder von Wartensee, Amtmann des Klosters Muri in Sursee, übergab im Namen seines Schwagers Johann Rudolf Pfyffer⁷⁴ den Leib des Leontius samt der Authentik feierlich dem Konvent. Der Abt nahm «solch thewren lieben unverhofften Schatz» mit Dank entgegen. Glockengeläute und Kanonendonner markierten den grossen Moment. Nachdem man den Schrein beweihräuchert hatte, setzten sich die Geistlichen seitlich daneben nieder. Nun hielt der Luzerner Jesuitenpater Peter Hug eine erste Gastpredigt, die von einem 24-köpfigen Chor mit Motetten umrahmt wurde.

⁷¹ «Ab illa ergo die Abbas Patresque nostri sacra osso arte phrygia exornari fecerunt, et ad solemnem translationem eorumdem ad Ecclesiam Monasterij atque altare cuncta solicite paraverunt, atque adeo diem 15. Mensis Septembris festivitati consignaverunt», Relatio de translatione (StiAMG Sarnen, Misc. fasc. I., Nr. 4).

⁷² Ebd.; siehe auch Baumann, Wallfahrt, S. 26 f.

⁷³ Historischer und grundtlicher Bericht, S. 24.

⁷⁴ Ludwig Schnyder von Wartensee (1604–1667), Sohn des Michael; ∞ Elisabeth Pfyffer, Schwester von Gardeleutnant Johann Rudolf Pfyffer (HBLS 6, S. 226, Nr. 12).

Schliesslich hoben vier rot gekleidete Leviten den Sarkophag mit dem Heiligen auf ihre Schultern, trugen ihn auf Umwegen in die Klosterkirche und setzten ihn auf einen vor dem Chor vorbereiteten Altar nieder.⁷⁵ Während der Prozession wurden sie begleitet von Psalmengesang, Glockengeläute, Musik und Salutschüssen.⁷⁶

Die Prozession «war zweyfach und zertheilet, Nemblich ein weiße und rothe, dann kein ander Farb der geistlichen ornaten gebraucht worden. Es hatten auch ein jede seine sonderbare Musicanten, welche in wehrender Prozession ohne underlaß Psalmen und Hymnes gesungen», sie bestand also aus zwei Teilen, einem weissen und einem roten.⁷⁷ An der Spitze des Festumzugs schritten zwei gut gekleidete Engel mit einem blanken Schwert als Symbol von Leontius' Martyrium. Darauf folgten drei Glieder Männer in Harnischen, sodann sieben rote Kirchenfahnen, drei Tragkreuze und eine blumengeschmückte Marienstatue. Diesen schlossen sich in Dreierkolonne die Knaben mit Blumenkränzen in den Haaren an. Als Nächstes kamen drei weisse Kirchenfahnen, zwei Tragkreuze und das von zwei Engeln getragene Marienbildnis der Rosenkranzbruderschaft. Die Jungfrauen, ebenfalls mit Kränzen auf den Häuptern, bildeten die nächste Gruppe. Unter ihrem Freiämter Banner sammelten sich sodann als Trabanten 250 Musketiere und 40 geharnischte Männer mit ihren 20 Kommandanten.

Einen ersten Mittelpunkt der Prozession bildete das Bildnis des heiligen Leontius, der von Allegorien seiner sieben weltlichen Tugenden umringt wurde; diese, nämlich die *Fides, Spes, Charitas, Prudentia, Temperantia, Fortitudo, Iustitia* (Glaube, Hoffnung, Nächstenliebe, Klugheit, Mässigung, Tapferkeit und Gerechtigkeit), trugen ihre typischen Symbole. Nach zwei Kirchenfahnen, auf welchen der feuervergoldete geflammte Namenszug «Jesu» angebracht war, trugen zwei Kleriker einen silbernen Schrein, der Heiligenreliquien enthielt. Alsdann wurden mitgetragen eine kleine weisse Fahne der Rosenkranzbruderschaft, noch ein silbernes Reliquiengefäss, je eine rote und gelbe Rosenkranzbruderschaftsfahne, zwei silberne Armreliquiare, das Kreuz der Klarissen, erneut ein Marienbild und das Bildnis des Kirchenpatrons St. Martin unter einem weissen Baldachin. Weiss gekleidete Kleriker, vier in Levitenröcken, sechs in Messgewändern und vier in Chormänteln, umringten, zusammen mit ihrem Musikensemble, das silberne Brustbild des Ordensgründers St. Benedikt.

⁷⁵ Blumen-Kränzlein, 1735, S. 12.

⁷⁶ Relatio de translatione, StiAMG Sarnen, Misc. fasc. I., Nr. 4.

⁷⁷ Historischer und grundtlicher Bericht, S. 25; Achermann, Katakombenheilige, S. 146.

ABB. 9: Translation der Gebeine in die Klosterkirche 1647. «Sein H. Leib wird den 15. Herbstm[onat] Anno 1647 in herlichen Procession in gegenwart viler 1000 Personen in daß hochlöbliche Gottshauß Mury transferiert», «SANCTUS LEONTIUS Ora pro nobis». Ausschnitt aus dem Kupferstich von Franz Xaver Schönbächler, Einsiedeln 1744 (Staatsarchiv des Kantons Aargau, Aarau, GS/00649-2).



Zwei Fackelträger führten die nächste Gruppe mit zehn Kapuzinern sowie einem weissen Baldachin an, unter welchem Reliquien des Murianer Kirchenpatrons St. Martin und des Ordensgründers St. Benedikt getragen wurden. Unter dem abschliessenden dritten, «von Türggischer Arbeit gespingleten Himmel», einem gesprenkelten Baldachin, trugen Leviten ein grosses silbernes Brustbild samt Reliquien des Solothurner Stadtheiligen Ursus sowie Reliquiare seiner Gefährten von der Thebäischen Legion.

Dem zweiten, roten Teil der Translationsprozession wurde eine Tafel vorangetragen. Sie trug den Titel «Corpus S. Leontij Martyris», sodann den Namen des Papsts Innozenz X. und das Wappen der Familie Pfyffer,⁷⁸ flankiert von Löwen mit Lorbeerkränzen – eine Anspielung auf den Namen Leontius. Es folgten Schutzengel mit Palmwedeln und Kerzen, vier Cymbalisten und zwei Rauchfassträger. Nach diesen schritten die Äbte Plazidus von Einsiedeln und Pius von St. Gallen einher, begleitet von Patres, welche auf roten Kissen die Rippen der Heiligen Laurentius und Pantaleon trugen. Sie kündeten das Herzstück des Umzugs an. Unter einem Traghimmel aus kostbarem rotem Stoff trugen vier ebenfalls rot gekleidete Leviten den versilberten Sarkophag des Katakombenheiligen Leontius. Sie wurden es-

⁷⁸ Das Wappen der Pfyffer von Altshofen zeigt in Gold ein schwarzes Mühleisen, vermehrt um drei blaue Lilien (HBL 5, S. 426). Es befindet sich auch auf einem Glasgemälde (1569) im Klostermuseum Muri (siehe Abbildung im Schweizer Lexikon 9, 1999, S. 121).

kortiert von sechs Akolythen (Geistlichen) mit silbernen Leuchtern und vier Hellebardieren. Der Abt von Muri im Ornat mit seinen Archidiakonen und Assistenten, inmitten von Cymbalisten sowie Trägern von Insignien und Lichtern, bildete den Abschluss des Prozessionsteils mit der Geistlichkeit.⁷⁹

Der dritte Teil der Triumphprozession war der Bevölkerung aus den umliegenden Städten und Dörfern gewidmet. Vorneweg schritten die Teilnehmer von höherem geistlichem oder weltlichem Stand, die sich zu Dreien einreiheten. Die folgenden Männer aus dem gewöhnlichen Volk hingegen waren derart zahlreich und die Zahl der Ordner zu gering, sodass diese die Frommen nicht in die gewünschte Dreierkolonne zu bringen vermochten. Nach diesem Männerhaufen trug man eine besondere Fahne für die Frauen, die wegen ihrer grossen Beteiligung ebenfalls nicht sehr geordnet die Prozession abschlossen.⁸⁰

Eine kleine Episode zeigt, welche Bedeutung die Leute damals dem Anlass beimassen. Arbogast Felber, der Kanzler der Abtei Muri, wandte sich in der Vorwoche der Translation an Johann Balthasar Honegger in Bremgarten mit der Bitte, ihm eine goldene Kette auszuleihen. Honegger hatte diese von seinen Kriegsdiensten in Frankreich heimgebracht. Für den Kanzler war es wichtig, mit der Kette «Ehr und reputation» zu zeigen, vor allem gegenüber anderen bedeutenden Gästen wie dem Schultheiss Fleckenstein von Luzern oder dem spanischen Sekretär, der das Porträt seines Königs im Umzug mittragen musste.⁸¹

Der «Sarch» des heiligen Leontius wurde schliesslich, begleitet von Glockengeläute, Musik, Orgelklängen und Gewehrsalven, in die Kirche getragen. Die Leviten stellten ihn auf dem vorbereiteten provisorischen Altar vor dem Chor ab, wo ihn das Kirchenvolk betrachten und verehren konnte. Diakone und vierzig Hellebardiere stellten die Ehrenwache. Angesichts der grossen Menge von Gläubigen hielten gleichzeitig drei Geistliche Predigten, nämlich der Kapuzinerpater Apollinaris Jütz in der Kirche, der Einsiedler Konventuale Wolfgang Weishaupt vor der Kirche und der Bremgarter Pfarrer Gregor Hess hinter dem Chor. Nach den Predigten trug man den Heiligenschrein auf den Choraltar, auf welchem Abt Dominicus von Muri die Messe (*Missa solemnis*) sang. Während er das Hochamt zelebrierte, feuerten die 250 um die Kirche postierten Schützen Salven ab, jeweils zum Gloria, nach dem Evangelium, nach der Wandlung und schliesslich zum Segen am Ende des

⁷⁹ Achermann, Katakombenheilige, S. 28–31; Baumann, Wallfahrt, S. 27 f.

⁸⁰ Historischer und grundlegender Bericht, S. 35–42 (siehe Anhang 1).

⁸¹ Schreiben Honeggers an Beat II. Zurlauben vom 11. September 1647 (Zurlaubiana AH 122/30).

Amts. Mit der Benediktion des Abtes fand die Zeremonie, die bis zur fünften Stunde gedauert hatte, ihren Abschluss.⁸²

Die ganze nächste Woche über strömten die Priester «sampt ihren un-
dergebenen Kirchgenossen in den freyen Aemptern und angrenzenden Pfarreyen»
weiterhin eifrig herbei und pilgerten zum «Glorwürdigen Martyrer Leontium in
dem Gottshauß Muri». Am folgenden Samstag, dem Fest des Evangelisten Mat-
thäus, kamen nochmals mehrere Tausend Personen zusammen.⁸³ Inskünftig legte
man den Festtag des heiligen Leontius auf den 2. September fest.

⁸² Historischer und grundtlicher Bericht, S. 42–45.

⁸³ Ebd., S. 46.

Die ersten Wunder

Wie schon erwähnt, war bereits auf dem Weg von Rom nach Muri der Überbringer Ulrich Rieger durch die Fürbitte des Heiligen von Fieber geheilt worden.⁸⁴ Am Bestimmungsort selbst ereignete sich ein nächstes Wunder. An den Tagen vor den Translationsfeierlichkeiten herrschte in Muri arges Herbstwetter, «mit stättem Regen oder mit dicken feuchten Nebeln behafft». Deshalb war man in Sorge, dass die Prozession stattfinden konnte. Das Wetter am Übertragungssonntag war jedoch «auß sonderbaren Gnaden Gottes [und] ohne zweiffel durch die Fürbitt des Glorwürdigen Heiligen Martyrers Leontij selbiger Morgen, ja gantzer Tag, also hell und klar, daß sich jedermänniglich darab verwunderte, und umb so vil mehr, weilen auch nach vollendter Translation gleich den ersten nachfolgenden Tag widerumb ein sehr starcker Nebel eingefallen» war.⁸⁵

Keine Woche nach der Translation, am 21. September 1647, ereignete sich in der Klosterkirche Muri ein denkwürdiges Wunder. Im dichten Gedränge wurde die Ampel vor dem Michaelsaltar umgestossen und ihr Öl auf das rote Damastmessgewand des Priesters verschüttet, sodass es selbst dessen Futter durch und durch tränkte. Dadurch war die kostbare Kasel, in welcher der Priester gerade die Messe lesen wollte, gänzlich verdorben. Nicht nur der Priester, auch die Umstehenden sahen, dass das Messgewand nicht mehr zu gebrauchen war. Am folgenden Tag konnte jedoch weder der geringste Fleck noch irgendeine Entfärbung festgestellt werden.

Um sicher zu sein, nahmen Textilfachleute eine Gegenprobe vor und gossen von dem Öl auf gleichartiges Stoffmaterial aus. Dort jedoch blieb der Fleck. Offensichtlich, so nahm man die Botschaft wahr, hatte der heilige Leontius nicht zulassen wollen, dass die Kirchengenausstattung, welche an jenem Tag zu Gottes und zu seiner Ehre gebraucht wurde, Schaden nähme.⁸⁶

Zweifel, ob es sich bei diesen Phänomenen tatsächlich um Wunder handle, mussten schwinden, nachdem sich auf Fürbitte des heiligen Leontius weitere Wundertaten ereignet hatten: «ist solches auch desto leuchter zu glauben, dieweil Er vil andere unnd herrlichere Wunder gewürckt hat, wie bald zu vernemmen sein

⁸⁴ Achermann, Katakombenheilige, S. 275.

⁸⁵ Historischer und grundtlicher Bericht, S. 25.

⁸⁶ Ebd., S. 46.

wirdt».⁸⁷ Die Wunder wiederum waren untrügliche Zeichen, dass es sich bei den Gebeten wahrhaftig um Heiligenreliquien handelte: «Wer Leontius gewesen und wer er jetzt seye, bezeugen genugsamb die vilfältige erstaunliche authentische Mirackul, welche allbereits der wunderbarliche GOtt durch Leontium gewürcket hat. Es bezeugen solche Mirackul, dass Leontius unfehlbarlich sich im Himmel befindet.»⁸⁸

Heilige verfügen über eine besondere vermittelnde Macht. Durch ihre Fürbitte bei Gott wirken sie als mächtige Helfer, um erlittene Schäden zu heilen oder vor zukünftigen zu schützen.⁸⁹

Der heilige Leontius wurde bei den verschiedensten Nöten angerufen. Gemäss seiner Heiligenlegende war er ein heilkundiger Arzt. Deshalb waren Fürbitten um Linderung von Schmerzen und Heilung bei Krankheiten und Unfällen vor seinem Altar besonders erfolgreich. Sogar das an tödlichem Fieber erkrankte Söhnlein des Gardeleutnants Johann Rudolf Pfyffer konnte durch wunderbare Hilfe des «fürtrefflichen medicus» Leontius wieder gesund werden.⁹⁰ Ein weiteres Beispiel ist die wunderbare Genesung des Konrad Leonz Zurlauben, des späteren Abts Gerold II. von Rheinau. Er wurde 1649 in Bremgarten geboren. Seine Mutter Maria Barbara Zurlauben-Reding⁹¹ vertraute den kranken Neugeborenen der Fürbitte des heiligen Leontius an, worauf das Knäblein gesundete.⁹² Ähnliche Wunder sind in Taufbüchern vermerkt, wo bei Geburten der heilige Leontius um Hilfe angerufen wurde, verbunden mit dem Gelübde, den Neugeborenen auf den Namen Leontius zu taufen.⁹³

Alle diese Wunder konnten durch Gebete und Berührungen der Leontiusreliquien, aber auch indirekt geschehen. Bei einem Kind von Muri waren die Ärzte ratlos; es wurde geheilt, nachdem man seine verkrüppelte und lahme Hand mit einem Tüchlein umwickelt hatte, das mehrmals mit dem Schrein in Kontakt gebracht worden war.⁹⁴ Bei einer schweren Geburt legte man der Mutter ein Heiligen-

⁸⁷ Ebd., S. 47.

⁸⁸ Blumen-Kränzlein, 1735, S. 19 f.

⁸⁹ Hersche, Musse und Verschwendung, S. 616.

⁹⁰ Amschwand, Leontius, S. 14.

⁹¹ Gerold II. Zurlauben (1649–1735), Sohn des Landschreibers der Freien Ämter Beat Jakob I. Zurlauben und der Maria Barbara Reding von Biberegg; Abt des Klosters Rheinau 1697–1735 (HLS 13, S. 893).

⁹² Achermann, Katakombenheilige, S. 247 oben.

⁹³ «Josephus Leontius, hoc nomen ex voto puerperæ [= Kindbetterin], natus in Villmergen» (Taufbuch Villmergen, 24. Dezember 1716; zitiert in Richner, Vornamen, S. 65).

⁹⁴ «seind erstlich die Finger gleichig [= gelenkig] worden biß auff zwei, dann biß auff ein, darumben man das Thüchlin widerumb das Heylthumb berühren lassen, endlich die Hand völlig gesund worden» (Historischer und grundtlicher Bericht, S. 49).



ABB. 11: Votivtafel aus dem Zisterzienserinnenkloster Rottenmünster. Ein Ehepaar und eine Nonne knien um ein totes Wickelkind. Der Text am unteren Bildrand lautet: «Anno 1688 den 30 Aberil ist ein Dotnes Kindt geboren zu Fritlingen, Dennoch war es 4 und 20 Stundt vnder der erten, hingegen aber den 2. May Tragen die gegen Muri Zuo Sanct Leoncius, dises Kindt haben sie auffgeopfert mit irem gebet vnd ist wideum mit gottes Hilf Lewendig worden vnd ist gedauft worden Maria Leoncin, die eltern Jacob Merckle vnd Catharina Geigerin. Dises deffelin hab ich versprochen Zuo eren des allerheiligsten Leoncius (Klosterkirche Muri, Foto: Thomas Meier).

bildchen, mit dem man die Gebeine des Leontius berührt hatte, auf die Brust, worauf sie ein munteres Kind zur Welt brachte. Eine werdende Mutter gürtete sich 1647 für eine glückliche Geburt mit der weissen Seidenschnur, mit welcher die Packung mit den Gebeinen des heiligen Leontius verschnürt war.⁹⁵ Auch pflegten die Konventualen des Klosters Muri vor dem Leontiusaltar Messen zu lesen, um die Fürsprache des Heiligen zu erbitten.⁹⁶

Besonders bemerkenswert sind jene Fälle, in denen das bei der Geburt bereits tot geglaubte Kind auf die Fürbitte des heiligen Leontius hin zum Leben erwachte und so lange lebte, bis es getauft werden konnte.⁹⁷ Dies ist insofern elementar, als ungetaufte Kinder nach damaliger Glaubensvorstellung keine Christen waren und daher nicht in geweihter Erde bestattet werden durften; sie blieben mit der Erbsünde behaftet und hatten keine Aussicht auf die Erlösung am Tag der Auferstehung.⁹⁸

Die Berichte über die Wundertätigkeit des Katakombenheiligen Leontius verbreiteten sich weit herum, «durch die gantze Catholische Eydtgoßschaft und ausserhalb», sodass sich Muri zu einem beliebten Wallfahrtsort für Pilger von nah und fern entwickelte. Der Murianer Konvent förderte den Leontiuskult, nicht zuletzt durch ein Buch mit dem Titel «Gedeonische Wunder-Fakel», ein Werk, das weitherum leuchtete und in welchem zahlreiche Wunder wiedererzählt wurden.

Aus Dankbarkeit für erfolgte Genesung brachten die Pilger Votivtafeln an.⁹⁹ Von der grossen Verehrung zeugten zudem die zahlreichen Kreuze, Herzen, Ketten und andere Gaben aus Gold, Silber und Edelsteinen, die am Altar des heiligen Leontius gespendet wurden.¹⁰⁰ Die Gläubigen pilgerten nicht nur wegen der körperlichen Gesundheit nach Muri, sondern auch wegen des Seelenheils. Am Festtag des heiligen Leontius, der auf den 2. September festgelegt war, konnten sie einen vollkommenen Ablass ihrer zeitlichen Sündenstrafe erlangen.¹⁰¹

⁹⁵ Baumann, Wallfahrt, S. 49, Anm. 65.

⁹⁶ «curro ad aras S. nostris Leontij, missam pro eâdem lecturus». Schreiben von Pater Martin Brunner, 27. Dezember 1654 (Zurlaubiana AH 80/92) oder 15. Mai 1662: «mitigandis acutis doloribus» (ebd., AH 126/183).

⁹⁷ Gedeonische Wunder-Fakel, S. 122–145, zitiert nach Achermann, Katakombenheilige, S. 277.

⁹⁸ Vorgrimmler, Geschichte, S. 118.

⁹⁹ Kdm Aargau 5, S. 294.

¹⁰⁰ Annotatio der kleinodien bey den Reliquijs St. Leontii, undatiertes Verzeichnis (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1).

¹⁰¹ Relatio de translatione (StiAMG Sarnen, Misc. fasc. I., Nr. 4).

Im Beziehungsnetz

Von wem die Initiative ausging, damit das Kloster Muri einen Katakombenheiligen bekommen konnte, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen. Die erste historische Quelle dazu ist das Schreiben des Gardeleutnants Johann Rudolf Pfyffer vom 18. Mai 1647, mit dem er einen (nicht überlieferten) Brief von Abt Dominicus Tschudi von Muri beantwortete. Offenbar hatte der im Schreiben genannte Ludwig Schnyder dem Abt zugetragen, Pfyffer werde sich um einen heiligen Leib bemühen. Der Gardeleutnant Pfyffer wiederum war sich sicher, eine Zusage aus Muri zu erhalten.¹⁰² Bereits hier spielten persönliche Beziehungen eine Rolle. Ludwig Schnyder von Wartensee (1604–1667) war Amtmann des Klosters Muri in Sursee.¹⁰³ Gleichzeitig war er ein Schwager von Gardeleutnant Johann Rudolf Pfyffer, denn Schnyders Gemahlin Elisabeth Pfyffer war Johann Rudolfs Schwester.¹⁰⁴ Ludwig Schnyder spielte eine wichtige Rolle als Vermittler der Gebeine und fungierte schliesslich als Vertreter Pfyffers, als er am Tag der Translation den Leib des heiligen Leontius in einer Zeremonie offiziell dem Kloster Muri übergab.

Pfyffer besass einen Satz von drei Katakombenheiligen. Warum Basilius und Lucina, die beiden anderen, nach Rheinau und Säckinggen kamen, lässt sich ebenfalls mit Beziehungen erhellen. Johann Rudolf Pfyffer war verheiratet mit Maria Agnes von Greuth aus Rheinau. In Säckinggen amtierte eine Schwester seiner Gemahlin, Agnes von Greuth, als Äbtissin.¹⁰⁵ Pfyffer vermittelte die Katakombenheilige Lucina also in die Damenstiftskirche seiner Schwägerin.

Der Abt von Rheinau war Visitor in Muri und nahm als solcher auch an der Translationsprozession in Muri teil; er konnte auch ein Reliquienpartikel des heiligen Leontius nach Hause nehmen.¹⁰⁶ Die Mutter des Rheinauer Abts Bernhard I. von Freyburg, der den heiligen Basilius erwarb, war eine von Greuth. Maria Agnes von Greuth, die Gattin von Gardehauptmann Johann Rudolf Pfyffer, war also

102 Schreiben von Pfyffer an Abt Tschudi vom 18. Mai 1647 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1).

103 HBL S 6, S. 226, Nr. 12.

104 Achermann, Katakombenheilige, S. 62, Anm. 44.

105 Agnes von Greuth (1586–1658), 1621–1658 Äbtissin des Klosters Säckinggen (Helvetia Sacra IV/2, S. 390–416).

106 Im Kloster Rheinau feierte man den Festtag des heiligen Leontius jeweils am 4. September (Achermann, Katakombenheilige, S. 253, Anm. 54).

eine Cousine des Rheinauer Abts.¹⁰⁷ Zum Kloster in der Rheinschlaufe bestanden demnach sowohl formelle wie verwandtschaftliche Kontakte.

In dieses Beziehungsnetz fügt sich als weitere wichtige Verbindungsperson der Jestetter Pfarrer Johann Ulrich Rieger ein. Er war es, der persönlich die drei Heiligenskelette von Rom mitbrachte und der als Notar die beglaubigten Abschriften der Authentik für die drei Klöster ausfertigte.

Jestetten, das Klettgauer Dorf jenseits des Rheins, liegt zwischen Lottstetten und Altenburg. Kirchlich gehörte Jestetten zum Kloster Rheinau; die Abtei auf der Rheininsel übte das Patronatsrecht in Jestetten seit 1625 aus. Die erwähnten Herren von Greuth hatten das Ritterlehen von Rheinau inne und sassen auf der unteren Burg in Jestetten.¹⁰⁸

Johann Ulrich Rieger wurde am 25. Oktober 1605 als Sohn des Jestetter Bürgermeisters Ulrich Rieger¹⁰⁹ und der Magdalena Werner von Beggingen in Jestetten geboren. Er war das dritte von zehn Kindern. Der heranwachsende Knabe trat in die Klosterschule Rheinau ein, wo er wohl den grundlegenden Teil des Theologiestudiums absolvierte.¹¹⁰ Ab 1623 weilte er zu Studien an der Jesuitenuniversität Dillingen, wo auch viele Murianer Mönche ausgebildet wurden.¹¹¹ 1624 feierte er die Primiz in der Rheinauer Klosterkirche. 1631 übertrug ihm der Rheinauer Abt Eberhard von Bernhausen¹¹² die Pfarrstelle in Jestetten, nachdem sein Vorgänger Andreas Hauser im März 1631 an der Pest gestorben war. 1637 vervollständigte Johann Ulrich Rieger seine Studien in Dillingen und schloss sie mit dem Doktor der Theologie und beider Rechte ab. Seit 1640 und bis Anfang 1647 wirkte er wieder in Jestetten.

Rieger hatte erfahren, dass ein Priester in Tirol, Bartholomäus Holzhauser, in Reaktion auf den Dreissigjährigen Krieg eine Gemeinschaft von Weltgeistlichen (Bartholomiten) gegründet hatte. Er beabsichtigte, sich den Bartholomiten anzuschliessen, wurde aber von Holzhauser zuerst mit einer diplomatischen Mission be-

107 Bernhard von Freyburg (1601–1682, Abt 1642–1682), Sohn des Johann Georg von Freyburg und der Maria Magdalena von Greuth (*Helvetia Sacra* III/1, S. 1156). Christoph, Maria Magdalenas Bruder, war der Vater von Maria Agnes (Gattin Pfyffers) und von Agnes (Säckinger Äbtissin) von Greuth (*Jahnke/Danner, Jestetter Dorfbuch*, S. 427).

108 Jäger, *Jestetten*, S. 364.

109 Die Familie schrieb sich ursprünglich Rüger oder Rüeiger, erst ab 1644 Rieger.

110 *Jahnke/Danner, Jestetter Dorfbuch*, S. 429.

111 *Matrikel Dillingen*, S. 75. In Dillingen war auch der spätere Abt, der Rheinauer Bruder Eberhard von Bernhausen, eingeschrieben, ebd., S. 53.

112 Eberhard von Bernhausen (1584–1642), Abt des Klosters Rheinau 1613–1642 (*Helvetia Sacra* III/1, S. 1155).

auftragt und reiste nach Rom. Durch Vermittlung des Kardinals und früheren Nuntius Girolamo Farnese erhielt er im Mai 1647 eine Audienz bei Papst Innozenz X. Bei dieser Gelegenheit erreichte Rieger, dass der Heilige Stuhl den frommen Zweck der Bartholomiten-Gemeinschaft anerkannte. Damit sind die von Johann Rudolf Pfyffer im Brief genannten «particular negotien» gemeint. Derentwegen also hielt sich Rieger, der dann auf der Rückreise die Katakombenheiligen Leontius, Basilius und Lucina mit über die Alpen nahm, in Rom auf.¹¹³

1655 verzichtete Johann Ulrich Rieger endgültig auf seine Pfarrstelle in Jestetten und betreute die Pfarrei Heppenheim in Hessen, wo er 1659 im Alter von 55 Jahren verstarb.¹¹⁴

113 Schreiben Pfyffers vom 4. Juni 1647 («particular negotien wegen [...] verrichtersachen, dem geliebten vatterland zuzureysen») (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1; vgl. Stückelberg, Geschichte, S. 137 f., Nr. 741).

114 Jahnke/Danner, Jestetter Dorfbuch, S. 429.

Der heilige Leontius und seine Vita

Die in den Katakomben aufgefundenen sterblichen Überreste waren naturgemäss unidentifiziert, namenlos und ohne Lebensgeschichte. Doch anonyme Heilige strahlen keine Anziehungskraft aus. Deshalb eignete man den Skeletten aus Rom nachträglich einen Namen zu und «taufte» sie. Dabei wählte man entweder einen Fantasienamen, etwa Deodatus und Anonymus. Eine Vorliebe bestand auch für Namen, die sich auf eine christliche Tugend beziehen, wie Justa, Candidus, Clemens, Celestinus und Prudentia. Oder aber man bediente sich im «Martyrologium Romanum», dem offiziellen Verzeichnis aller christlichen Heiligen, wobei man die Namen oft auch in der Verkleinerungsform wie Amantius, Lucina, Felicianus oder Victorinus verwendete.¹¹⁵ Auch wenn die Katakombenheiligen gleich heissen wie Heilige aus dem «Martyrologium Romanum», sollte man sie trotzdem auseinanderhalten und auch ihre Legenden nicht verwechseln. Beispielsweise ist die heilige Theodora in Rheinau nicht identisch mit der byzantinischen Kaiserin Theodora, der Gattin Justinians. Oder der heilige Anastasius im Franziskanerkloster Solothurn ist weder der Papst Anastasius noch der heilige Anastasius von Solana, sondern eben das Skelett eines unbekanntes Römers, dem man wegen der Wortbedeutung – *Anástasis* bedeutet Auferstehung – den sprechenden Namen gab. Es gibt auch mehrere Heilige namens Leontius. So etwa wird am 20. August das Fest der Heiligen Leontius und Carpophorus gefeiert. Sie waren Ärzte und erlitten um 304 n. Chr. unter dem römischen Kaiser Diokletian das Martyrium.¹¹⁶

Der heilige Leontius von Muri ist eine Ausnahme, sowohl was sein Name als auch was seine Vita (Lebensgeschichte) betrifft. Es werden nämlich handfeste Beweise für seinen wirklichen und ursprünglichen Eigennamen angeführt. Zudem verfügt er über eine eigene Heiligenlegende. Die Gebeine des Leontius wurden nicht, wie vielfach üblich, im Nachhinein «getauft», sondern sie stammen von einem römischen Träger dieses Namens. In Muri wird deshalb betont, «daß Leontius nit erst nach seinem seeligen Tod oder da sein heiliger Leichnamb von Rom auß in unser Gottshauß Mury ist überbracht worden, mit disem Nahmen Leontius seye getaufft und benambset worden, sonder daß er disen Nahmen schon bey Lebs-Zeiten gehabt.

¹¹⁵ Achermann, Katakombenheilige, S. 20.

¹¹⁶ Bautz, Kirchenlexikon 17, Sp. 857.



ABB. 12: Leontius in der Apotheose. Das Gewölbe über der Leontiuskapelle wurde durch den Tessiner Barockmaler Francesco Antonio Giogoli mit Fresken aus dem Leben des heiligen Leontius ausgeschmückt. In einem der drei Deckengemälde verweigert Leontius den Götzendienst, im andern erleidet er das Martyrium, indem er enthauptet wird. Das mittlere Bild stellt dar, wie der heilige Leontius von Engeln zum Himmel geleitet wird (Apotheose). Der eine Engel trägt die steinerne Grabplatte, in welche die Namensinschrift «Leontii in Pace» eingemeißelt ist, der andere Engel präsentiert ein römisches Öllämpchen und ein Glasgefäß mit rotem Inhalt, eine Blutampulle (Klosterkirche Muri, Foto: Thomas Meier).

Welches auß deme klar abzunehmen, dass auf dem Grabstein, welcher über das Grab Leontij ist gelegt worden, solche wenige Worte eingehauen und eingestochen seynd gefunden worden: Leonti in pace, Leontij ruhet in Friden. Wegen disem dann, wie schon gesagt, ist ihme diser Nahmen unverändert gebliben».¹¹⁷ Ein solcher Grab-

¹¹⁷ Blumen-Kränzlein, 1735, S. 18 f.

stein wurde sogar in der Prozession 1747 mitgetragen.¹¹⁸ In den Akten des Klosters hingegen findet dieser Grabstein keine Erwähnung.¹¹⁹

Das Gleiche gilt für die Heiligenlegenden. Von den Leibern aus den römischen Katakomben ist keine Biografie überliefert. Um dem heiligen Leontius trotzdem eine Lebensgeschichte (Vita) zuschreiben zu können, wandte man eine bemerkenswerte Methode an.

Der Einsiedler Konventuale Sigismund Bieler¹²⁰ führte 1649 einen Exorzismus durch. In der Sakristei des Klosters Einsiedeln befreite er vier Frauen, die von Dämonen besessen waren, von den bösen Geistern. Im Verlaufe der Gebetsbeschwörung befragte er die Energumenen (Besessenen) über das Leben des heiligen Dionysius, dessen Gebeine das Benediktinerkloster Einsiedeln (ebenfalls auf Vermittlung von Johann Rudolf Pfyffer) am 20. Februar 1649 hatte in Empfang nehmen können.¹²¹

Nach einigem Sträuben redeten die «Teuflen»¹²² durch die Frauen und erzählten, Dionysius und Leontius seien leibliche Brüder; weiter berichteten sie auch über das Leben und Martyrium der beiden Katakombenheiligen. Der geschworene Notar Konrad Hunger¹²³ zeichnete die Aussagen getreulich auf und hielt den «Lebens-Begriff» (die Vita) des heiligen Leontius in einer Urkunde schriftlich fest.¹²⁴ Demnach wurde der Vater Jacobono oder, da fast gleichklingend, Jacometto gerufen; sein Zuname lautete Oxelon oder Oxilon. Die Mutter hiess Cleophea Sanã. Leontius war ein heilkundiger Arzt. Dionysius hingegen war ein «chirurgus», das heisst ein Wundarzt, Barbierer oder Scherer. Andere Besessene gaben als seinen Beruf «pharmacopæius», das heisst Arzneykundiger und Apotheker, an.

Auf diese Aussage hin tadelte der Exorzist die Dämonen und schalt sie der Lüge. Er hielt ihnen vor, es zieme sich für adelige Römer nicht, solche Berufe auszuüben, Die bösen Geister jedoch antworteten, die beiden Brüder hätten ihr Gewerbe nicht wegen des Gewinns getrieben, sondern zum Wohl anderer Leute. Dionysius

118 Achermann, Katakombenheilige, S. 172, Anm. 193.

119 Historischer und grundtlicher Bericht, S. 28 (siehe Anhang 2).

120 Sigismund Jodoc Bieler (1595–1662), von Freiburg i. Br.; 1616 Magister der freien Künste in Freiburg i. Br., Profess 1619, Priester 1620; Novizenmeister, Bibliothekar; apostolischer Notar 1629 (Henggeler, Professbuch Einsiedeln, S. 292, Nr. 25 [96]).

121 Stüchelberg, Geschichte, S. 143, Nr. 777.

122 «Teufel können angerufen, zu Wahrsagungen und sonstige Hilfeleistungen veranlasst oder gezwungen werden.» (LThK 9, Sp. 1369).

123 Konrad Hunger (1623–1662), von Lachen, Profess 1643, Priester 1647; apostolischer Notar 1649 (Henggeler, Professbuch Einsiedeln, S. 305, Nr. 26 [133]; HBL 4, 321).

124 Instrumentum authenticum (Klosterarchiv Einsiedeln, KAE A TD-02.9, siehe Anhang 3). Eine deutsche Übertragung ist gedruckt in: Blumen-Krätzlein, 1735, S. 16–24.

habe mit der Zustimmung von Leontius viele Arzneimittel und Pflaster den gefangenen Christen unentgeltlich verabreicht, ihnen auch eigenhändig die Geschwüre und Unreinheiten abgewaschen. Damit zeigten sie ihre christliche Gesinnung.¹²⁵

Die Dämonen schilderten ebenfalls das Martyrium des Heiligen. Im Alter von vierzig Jahren wurde Leontius unter den Kaisern Diokletian¹²⁶ und Maximian seines christlichen Glaubens wegen in den Kerker geworfen. Er wurde grausam mit Ruten geschlagen und am folgenden Tag auf einem Rost über einem Feuer von Nussschalen gebrannt und geröstet, und schliesslich wurde er mit dem Schwert hingerichtet. Solcherart erlangte er die Märtyrerkrone.

Zur Bekräftigung fügte der Autor zwei Bemerkungen an: «Ob nun diesem kurzen Lebens-Begriff einiger Glauben beyzumessen seye oder nit, vernimme auß nachfolgendem:

Es ist zwar wahr, daß der leydige Teufel ein Vatter der Lugen ist; es ist aber auch wahr, daß er schon manches mahl die Wahrheit gesagt hat.

Wer Leontius gewesen und wer er jetzt seye, bezeugen genugsamb die vilfältige erstaunliche authentische Mirackul, welche allbereits der wunderbarliche GOtt durch Leontium gewürcket hat. Es bezeugen solche Mirackul, dass Leontius unfehlbarlich sich im Himmel befindet.»¹²⁷

125 Instrumentum authenticum (Klosterarchiv Einsiedeln, KAE A TD-02.9; Blumen-Kräftzlein 1735, S. 20, siehe Anhang 4).

126 Diocletianus, Diokletian († ca. 312), aus Dalmatien, römischer Kaiser 284–312; er ernannte Maximian zu seinem Unterkaiser; Christenverfolgungen ab 303.

127 Blumen-Kräftzlein, 1735, S. 24 f.

Die Öllampe und andere Attribute

Ohne Zertifikat sind sie nichts als ein Satz menschlicher Knochen. Um als Heiligenreliquien zu gelten, benötigen die Gebeine aus den römischen Katakomben deshalb stets eine urkundliche Bescheinigung ihrer Echtheit (Authentik). Die Glaubwürdigkeit konnte durch materielle Beweisstücke zusätzlich bekräftigt werden. Als solche Zeichen gelten häufig die Blutampullen, die man in den Grabstätten vorgefunden hatte und den heiligen Leibern mitgab. Diese gläsernen Flacons enthielten eine rote Substanz. Diese deutete man als das Blut, welches die später in den Katakomben bestatteten Christen bei ihrem Martyrium vergossen hatten. In Wirklichkeit enthielten die Fläschchen organische Substanzen, etwa Riechsalz, und kein Blut.

Gewöhnlich wird die Blutampulle im Text der Authentik erwähnt, wo sie meist in einer stehenden Wendung als Beigabe zu den Gebeinen genannt wird: «sacrum corpus cum vitreo sanguine resperso». Ein solches Glasfläschchen mit vergossenem Blut ist jedoch in der Urkunde der drei Katakombenheiligen Leontius, Basilius und Lucina nicht vermerkt. Unbesehen davon befindet sich im Sargschrein des heiligen Leontius effektiv ein kleines Glasgefäß mit einem blutgetränkten Stofffetzen.¹²⁸ Die Ampulle ist zwar von aussen nicht sichtbar. Sie war aber in den 1940er-Jahren tatsächlich vorhanden.¹²⁹

Ein anderer Gegenstand ist die Grabplatte, die offenbar bei der Prozession mitgeführt wurde. Sie trägt die eingemeisselte Inschrift «Leonti in pace»¹³⁰ und wurde beim Leib des Leontius in Rom aufgefunden.¹³¹ Gelegentlich erscheint diese Grabplatte in bildlichen Darstellungen.

Sämtliche Katakombenheilige, nicht nur Leontius, führen als Attribut einen Palmzweig. Die Märtyrerpalme – oft zusammen mit einem Schwert – gilt als Zeichen des Siegs im Glaubenskampf und über den Tod im Martyrium. Mit diesen Siegeszeichen identifizieren sie sich – auch für Analphabeten lesbar – als Märtyrer und Heilige.

¹²⁸ Amschwand, Leontius, S. 15 («ein Glasgefäß mit einem roten Taffetstück»).

¹²⁹ Linus Birchler fand beim Öffnen des Reliquienschreins tatsächlich neben den Gebeinen das Glasgefäß mit einem blutgetränkten Lappen (Birchler, Kunstgeschichte, S. 98).

¹³⁰ Achermann, Katakombenheilige, S. 172 Anm. 193.

¹³¹ Historischer und grundtlicher Bericht, S. 28 (siehe Anhang 2).



ABB. 13: Porträt des heiligen Leontius mit einem Palmwedel in der linken Hand, vor sich ein Engelchen, das ihm auf einer Platte die Blutampulle und das Lämpchen hinhält. Kupferstich von Bartholomäus Kilian in Augsburg, 1680 (Staatsarchiv des Kantons Aargau, Aarau, GS/01552-3).

Der heilige Leontius in Muri verfügt aber noch über eine ganz besondere Beigabe: ein antikes Öllämpchen aus Ton. Es stammt aus der Calixtus-Katakombe.¹³² Seine Herkunft aus dem Grab des Heiligen in Rom ist in diesem Fall sogar urkundlich belegt. Der Pfarrer von Rothenburg, Ludwig Gilg, stellte am 15. Februar 1677 ein offizielles Dokument aus. Darin beurkundete er eine eidesstattliche Aussage, welche bezeugte, dass Ludwig Senn, Wachtmeister der päpstlichen Schweizergarde, ein Öllämpchen, eine kleine tönernerne Handleuchte, erhalten habe. Er ergänzt, dieser habe damals «das Liechtdägel zu Rom [...] aus sonderen gnaden aus der krufft und dem heiligen Grab deß hl. glorwürdingen Martyrers Leontij empfangen».¹³³ Im Reliquienschrein ist diese tönernerne tiegelförmige Öllampe ebenfalls vorhanden.¹³⁴

In der Klosterkirche Muri ist auf dem Deckenbild der nördlichen Kapelle der heilige Leontius dargestellt (vgl. Abb. 12). Kleine Engel, die ihn begleiten, tragen die Attribute, das Tiegellämpchen und die Blutampulle. Das Öllämpchen und das Glasfläschchen sind auch auf zahlreichen anderen Darstellungen abgebildet (vgl. Abb. 13 und 14) und somit das Markenzeichen des heiligen Leontius von Muri.

132 «[Rieger] rettulit idem, Romæ pro alijs honorari SS. Martyres in Cœmiterio Calixti, apud quos Lampas, Palmæ et ampulla vitrea sanguinis inventur, quæ apud S. Basilium ipse vidit, et vitrum cum concreto sanguine attulit.» Auszug aus dem Diarium des Klosters Rheinau (Pfarrarchiv Rheinau, Archiv des Klosters Rheinau C I 53, Lit. G).

133 Urkunde vom 15. Februar 1677 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1).

134 Birchler, Kunstgeschichte, S. 98.

Die Wallfahrt zum heiligen Leontius

Das dem antiken Heiligen Martin geweihte Benediktinerkloster Muri besass zwar einen ansehnlichen Schatz an bedeutenden Heiligenreliquien. Aber erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entwickelte sich Muri zu einem der am meisten aufgesuchten Wallfahrtsorte der Schweiz. Objekt der Verehrung war eine neue Art von Heiligen, der Leib des Katakombenheiligen Leontius.¹³⁵ Unter den Wundertätern war der römische Märtyrer von Muri mit Abstand der berühmteste.¹³⁶ Allerdings scheute der Konvent weder Mühe noch Kosten, um sich als Ziel von Pilgerreisen zu etablieren. Voraussetzung war, dass die Werbung beim angesprochenen Volk Anklang fand,¹³⁷ was tatsächlich eintrat. Das Kloster wickelte bereits die Übertragung des heiligen Leibs in die Klosterkirche als Grossereignis ab und feierte die Translation mit all dem barocken Pomp, der Gläubige und Neugierige in Massen anzog.¹³⁸ Mehrere Prediger verkündeten die Ankunft des Heiligen aus Rom, und noch am selben Feiertag machten die Berichte von ersten Wundern die Runde.

Das Kloster setzte auch das Medium der Druckpresse ein, um den Ruf seines Heiligen zu verbreiten. Bereits im folgenden Jahr 1648 erschien in der Bischofsstadt Konstanz ein «Historischer und gründlicher Bericht, was Gestalt der Leib deß heyiligen und glorwürdigen Martyrers Leontii auß dem Coemeterio Callisti zu Rom erhebt und in das Gottshauß Muri [...] transferiert worden, sampt etlichen Wunderwercken, welche Gott allbereit durch seinen Heyligen daselbst gewürckt». Pater Mauritius Pfleger schilderte zudem in dem 1706 in Zug gedruckten Buch «Gedeonischen Wunder-Fakel» die Wunder, welche auf die Fürbitte Leontius' hin geschehen waren, und eine weitere Darstellung über den heiligen Leontius, das «Blumen-Kränzlein», erlebte 1735 und 1760 zwei Auflagen. Selbst «Helgeli» (Heiligenbildchen) wanderten von Hand zu Hand; eines der frühesten dürfte der Druck des niederländischen Kupferstechers Cornelius Galle (1576–1650) sein.¹³⁹ Als Mitbringsel von Pilgerreisen waren Devotionalien wie Medaillen oder Spitzen-

¹³⁵ Baumann, Wallfahrt, S. 25.

¹³⁶ Achermann, Katakombenheilige, S. 272.

¹³⁷ Hersche, Musse und Verschwendung, S. 617.

¹³⁸ Zum Sakralprunk bei liturgischen Geräten, Gewändern und Ausstattungungen für Processionen s. ebd., S. 584.

¹³⁹ Baumann, Wallfahrt, S. 33.



ABB. 14: Spitzenbilder und andere Devotionalien erinnerten an die Wallfahrt zu Leontius (Museum Kloster Muri, Foto: Urs Amacher).

bilder beliebt und erinnerten an das Wirken des Heiligen.¹⁴⁰ Aufgrund ihres Gelübdes (Votum) stifteten die Wallfahrer wiederum Votivtafeln, welche von Wundertaten kündeten. Allerdings gab der Abt von Muri insofern Gegensteuer, als nur «Ex Votos» von wirklich verbürgten Mirakeln des Leontius an der Kirchenwand angeschlagen werden durften.

Aufgrund der Mirakelberichte und Votivtafeln lässt sich die Herkunft der Hilfesuchenden erschliessen. Sie wohnen meist innerhalb eines Radius von zehn Wegstunden von Muri entfernt. Damit erstreckt sich der Einzugsbereich des hei-

¹⁴⁰ Reif/Schmid, *Leontius*, S. 27; Jaggi, *Pergamentspitzenbilder*, S. 5–31.



ABB. 15: Als Unterkunft für die Wallfahrer liess der Murianer Konvent 1660 anstelle der Wirtschaft «uffm Kilchbühl» den Gasthof zum «[Roten] Löwen» errichten. Abbildung auf einer Kachel des Ofens im Konventsaal des Klosters Muri (Historisches Museum Basel).

ligen Leontius vorwiegend auf die Gebiete der Freien Ämter, der Grafschaft Baden sowie der eidgenössischen Orte Zug und Luzern. Vereinzelt erwähnt werden weiter entfernte Gebetserhörungen aus Tirol, dem Breisgau und dem Elsass sowie aus Vorarlberg und Bayern.¹⁴¹

Die Pilger von nah und fern benötigten in Muri Verpflegungs- und Unterkunftsmöglichkeiten. Seit dem 16. Jahrhundert bestanden vier Gasthäuser, die Gasthöfe «zum Adler» und das «Rössli» in der Egg sowie die Wirtschaft «uffm Kilchbuel» und der «Ochsen».¹⁴² Dabei benutzte etwa Hauptmann Beat Jakob II.

¹⁴¹ Baumann, Wallfahrt, S. 48; Kdm Aargau 5, S. 204.

¹⁴² Kdm Aargau 5, S. 205.

Zurlauben den «Ochsen» auch als Stützpunkt, um Soldaten für seine Kompanie in fremden Kriegsdiensten zu werben.¹⁴³

Nachdem die alte Wirtschaft auf dem Kirchbühl eingegangen war, veranlasste Abt Aegidius von Waldkirch den Bau eines neuen «hospitum per peregrinantibus», eines Gästehauses für Pilger, samt Trotte. Die Pläne zeichnete der Zuger Architekt und Bildhauer Michael Wickart. So entstand 1660 der «Rote Löwen» auf halbem Weg zwischen Klosterkirche und Pfarrkirche.¹⁴⁴ Der Name ist dem Habsburger Wappentier entliehen. Das Gasthaus mit Tavernenrecht unterstand dem Pater Grosskeller, wurde jedoch von Wirtsleuten in Pacht geführt. Hier tagte auch das Wochengericht des Ammanns des Amts Muri.¹⁴⁵

Unter Abt Plazidus Zurlauben liess der Konvent auf der Nordseite, in Symmetrie zu den Ökonomiegebäuden im Süden des Klosters, zwei Flügelbauten errichten: 1686/1687 das grosse (östliche) Gasthaus und 1703/1704 das (westliche) sogenannte Weiberhaus; bis zur Klosteraufhebung 1841 beherbergte es weibliche Gäste des Klosters.¹⁴⁶ 1912 verlegte der Metzger Jean Villiger in Muri sein Tavernenrecht des «Löwen» auf das ehemalige «Weiberhaus». 1947 erwarb die Aargauische Pflgeanstalt Muri das Gebäude und liess es 1949 abbrechen.¹⁴⁷

¹⁴³ Zurlaubiana AH 129/175.

¹⁴⁴ Kdm Aargau 5, S. 204.

¹⁴⁵ Siegrist, Muri, S. 226; Reif/Schmid, Leontius, S. 41.

¹⁴⁶ Felder, Klosteranlage, S. 157; Meier, Muri, S. 85.

¹⁴⁷ Baumann, Roter Löwen.

Die Zentenarfeier 1747

Zum Hundertjahrjubiläum der Translation des römischen Märtyrers Leontius veranstaltete das Kloster Muri am ersten Septemberwochenende 1747 erneut eine Jubelfeier. Gleichzeitig weihte Abt Gerold I. Haimb einen neuen St.-Leontius-Altar in der Klosterkirche ein.¹⁴⁸ Die Festlichkeiten dauerten wie an Pfingsten drei Tage, von Samstag, 2., bis Montag, 4. September. Der päpstliche Nuntius Filippo Acciaiuoli, der persönlich angereist war, brachte eine Ablassbulle mit. Damit gewährte er allen, die an den Säkularfestlichkeiten in Muri teilnahmen, einen vollkommenen Ablass. Deshalb weilten auch zwölf Kapuziner aus den drei benachbarten Klöstern in Muri, um beim Beicht hören zu helfen. Die Zentenarfeier lief ähnlich ab wie 1647. Im Zentrum stand wiederum eine feierliche Prozession, wobei man erneut – wenn nicht gar noch mehr als hundert Jahre zuvor – in barockem Pomp schwelgte.¹⁴⁹ Sie wurde gekrönt mit dem Hochamt und der Festpredigt.¹⁵⁰

Die Prozessionsroute führte unter drei riesigen Triumphbögen durch. Diese waren mit allegorischen Darstellungen bemalt. Hauptfeiertag war der Montag, der morgens um vier Uhr mit Glockenläuten, Trompetenschall ab den Kirchtürmen und Kanonendonner eröffnet wurde. Wie schon 1647 sollte die Prozession ausserhalb der Kirche beginnen; also wurde der Schrein des heiligen Leontius als Erstes zu dem vor dem Kloster auf freiem Feld aufgestellten Zelt getragen. Dort blieb er, versehen mit einer Ehrenwache, bis die Jubeltranslation anging.

Die Prozession setzte sich aus sechs «Vorstellungen» zusammen. Dem Zug voran ging ein Schutzengel in römischer Kleidung, «ein Romanisch-gekleideter Genius». Er trug eine Tafel mit dem Wappen des Fürstabts Gerold I. Haimb von Muri, ein goldener Sporn auf blauem Grund. Zudem war das Schild beschriftet mit dem Wahlspruch «Incitat ad Pietatem» (er spornt zur Frömmigkeit an) und dem Zweizeiler «Mir ist gleichsam anerbohren / Zu der Andacht anzusporren». Hinter ihm formierte sich der pompöse Festzug mit all den Kreuzen, Fahnen, tragbaren Statuen und dem Reliquienschrein des Leontius. Kirchliche und weltliche Würdenträger sowie die mit Blumenkränzen geschmückten Volksgruppen ordneten sich

¹⁴⁸ Kdm Aargau 5, S. 249.

¹⁴⁹ Vgl. die Rechnung von Leodegar Mayer, Ökonom des Klosters Muri, von 1747 mit Ausgaben über 900 Gulden (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1).

¹⁵⁰ P. Gregor [Mettler], Der Gott Ehrende, Zug 1748, zitiert nach Achermann, Katakombenheilige, S. 229.

ein. Eine symbolische Figur stellte den heiligen Leontius als Arzt dar, andere trugen die Marterinstrumente wie Bande und Ketten, Ruten, einen feurigen Rost und ein Schwert mit.¹⁵¹ Je sechs «kleine Schweitzerlein in einer weiss- und rothen Guard-Tracht» hielten die Wappen der Klosterstifter hoch.¹⁵²

Die sechs «Vorstellungen» setzten sechs Episoden aus dem Leben des heiligen Leontius in theatralische Bilder um. In jedem stand ein Triumphwagen, je in einer anderen Farbe, im Zentrum. Das fünfte Bild mit einem silbernen Triumphwagen beispielsweise thematisierte die Erwerbung der Heiligenreliquien für das Kloster. Papst Innozenz, Pfyffer und Abt Tschudi traten auf; Personen aus dem Umfeld des Klosters trugen erläuternde Tafeln mit. Den Abschluss machte das sechste Bild mit den Wunderwerken des Katakombenheiligen als Motto. Auf der Bühne des goldenen Triumphwagens stand der personifizierte heilige Leontius; ihm hielt die Abtfigur ein brennendes Herz entgegen. «Wallfahrer» mit Pilgerstäben und Schrifttafeln umringten den Wagen, sodann Heilung suchende «Blinde, Lahme, Taube, Fieberkranke, Schiffbrüchige und Besessene». Mitgeführt wurde auch das Messgewand, das auf wunderbare Weise unbeschädigt geblieben war, als es am Translationstag 1647 mit Öl befleckt wurde. Den Höhepunkt bildete der silberne Schrein mit den Gebeinen des heiligen Leontius. Sechs Weltgeistliche schulterten den «Sarch», der von einer Ehrenwache begleitet und beweihräuchert wurde. Weitere Personen trugen den Grabstein mit dem eingemeisselten Namen «Leontii in pace» sowie die im Grab aufgefundenen Attribute, die Blutampulle und das tönernerne Öllämpchen. Die Prozession machte bei den geschmückten Triumphbögen Zwischenhalte, bevor sie in die Klosterkirche einzog, wo der Nuntius das hohe Pontifikalamt feierte.¹⁵³

151 Der in dem Leben Obsigende; Achermann, Katakombenheilige, S. 171.

152 Achermann, Katakombenheilige, S. 174, Anm. 204; «item die spießlein d[er] schweitzerlein zu schl[eifen]», Rechnung von Leodegar Mayer, Ökonom des Klosters Muri, von 1747 (StiAMG Sarnen, Supplementum S 1).

153 Baumann, Wallfahrt, S. 28–30.



ABB. 16: Leontiusaltar von 1747 mit der von Johann Baptist Wickart 1696/97 geschaffenen Holzfigur (Klosterkirche Muri, Foto: Thomas Meier).



ABB. 17: Leontius-Bildstock von 1784 an der Marktstrasse 5 in Muri
(Foto: Thomas Meier).

Leontius im Exil

Die Freien Ämter lagen trennend zwischen den Gebieten der eidgenössischen Städte Zürich und Bern. Dadurch erhielten sie bei Konflikten zwischen katholischen und reformierten Orten grosse strategische Bedeutung. In den Spannungen nach dem Arther Handel 1655 und vor dem Ersten Villmergerkrieg 1656 brachte Abt Bonaventura I. Honegger¹⁵⁴ den Kirchenschatz des Klosters Muri vorsorglich nach Luzern in Sicherheit, so auch den Schrein des heiligen Leontius. Man lagerte die Messgeräte von Muri während dieser Zeit in der Propstei bei der Hofkirche ein, und dort verblieb wohl auch der Katakombenheilige.

Nach geschlagener Schlacht am 24. Januar 1656 bei Villmergen, die zugunsten der Katholiken ausging, liess Abt Bonaventura nebst den anderen Kostbarkeiten auch die Reliquien des Katakombenheiligen Leontius wieder nach Muri zurückbringen.¹⁵⁵ Den Sarkophag stellten die Konventualen mit gebührender Ehre wieder an seinen Platz: «[Sie] haben am 17. Februar in einem sehr feierlichen militärischen Geleit den Reliquienschrein, der von grossem Jubel begrüsst wurde, in einer wohlgeordneten und andächtigen Prozession in seine ihm eigens geweihte Kapelle wieder einbegleitet», berichtet der Murianer Mönch Anselm Weissenbach in seinen Annalen.¹⁵⁶

154 Bonaventura I. Honegger (1609–1657), Abt des Klosters Muri 1654–1657 (Helvetia Sacra III/1, S. 937; Professbuch Muri, Nr. 410).

155 Schreiben des Landschreibers Beat Jakob I. Zurlauben an seinen Vater Beat II. Zurlauben von Februar 1656 (Zurlaubiana AH 69/10).

156 Reif/Schmid, Leontius, S. 16.

Die Tradition des Namens Leontius

Bereits ein halbes Jahr nach der Translation des heiligen Leontius wählte ein erster Murianer Konventuale den Namen des neuen Katakombenheiligen als Klostername. Am 21. Mai 1648 legte der 1630 in Rapperswil geborene Johann Heinrich Breni in Muri die Profess ab und nannte sich fortan Leonz.¹⁵⁷ Er begründete damit eine Tradition,¹⁵⁸ welche nach seinem Tod 1657 zuerst Franz Karl Wirz aus Sarnen (Profess 1658),¹⁵⁹ Johann Dominik Mettler aus Schwyz (Profess 1699)¹⁶⁰ und Johann Wolfgang Bütler aus Zug (Profess 1751)¹⁶¹ fortsetzten.

Der Name Leontius für Knaben wurde auch ausserhalb des Klosters häufig gewählt. In der gedruckten Mirakelsammlung «Gedeonische Wunder-Fakel» sind mehrere Fälle geschildert, in denen der heilige Leontius bei schweren Geburten auf wunderbare Weise half. Anschliessend wurde das neugeborene Knäblein auf den Vornamen Leontius getauft. In anderen Fällen hatten die Eltern schon vor der Geburt versprochen, einem männlichen Neugeborenen den Namen des Murianer Heiligen zu geben.¹⁶² Es ist anzunehmen, dass bei der Namenwahl der Entscheid auch ohne Gelübde auf Leontius fiel. Vielmehr spiegelt sich in den männlichen Taufnamen die allgemeine Popularität des Katakombenheiligen von Muri wider. Häufig vererbte sich der Taufname innerhalb der Familie vom Vater auf den Sohn, auch vom Paten auf den Täufling (und dort wiederum vom Vater auf den Sohn).¹⁶³ So entwickelte sich Leonz, Lonzi und verballhornt «Lunzi» oder «Lünzeli» zum eigentlichen Leitnamen im Freiamt.¹⁶⁴

¹⁵⁷ Professbuch Muri, Nr. 421.

¹⁵⁸ Sandmeier-Walt, Professbuch, S. 61.

¹⁵⁹ Professbuch Muri, Nr. 434.

¹⁶⁰ Ebd., Nr. 483.

¹⁶¹ Ebd., Nr. 548.

¹⁶² Baumann, Wallfahrt, S. 39.

¹⁶³ Am Beispiel des Taufnamens Amantius nachgezeichnet in: Amacher, Herkunft, S. 170.

¹⁶⁴ Richner, Vornamen, S. 59.

Der Katakombenheilige Benedictus

Nach dem heiligen Leontius erwarb das Kloster Muri noch einen zweiten Katakombenheiligen.¹⁶⁵ Am 1. Mai 1684 wurde der heilige Benedictus in einer feierlichen Prozession in die Klosterkirche überführt. Der päpstliche Sakristan Giuseppe Eusanio, Titularbischof von Porphyreon,¹⁶⁶ hatte am 20. Juli 1681 den aus der Calixtus-Katakombe enthobenen Katakombenheiligen authentisiert und dem Einsiedler Goldschmied Benedikt Effinger geschenkt.¹⁶⁷ Effinger wiederum gab die Gebeine des Benedictus am 11. September 1683 dem Kloster Muri weiter,¹⁶⁸ wo sie von Abt Hieronymus II. Troger¹⁶⁹ feierlich in Empfang genommen wurden. Dort stellte Benedikts Bruder, Pater Aegidius Effinger, Konventuale in Einsiedeln¹⁷⁰ und apostolischer Notar, am folgenden 15. November eine Rekognitionsurkunde aus, in der er die Schenkung bekräftigte (corroborierte).¹⁷¹

Da Abt Hieronymus am 9. März 1684 verstarb, wurde die Translation des heiligen Benedictus am 1. Mai 1684 unter dem neuen Abt Plazidus Zurlauben¹⁷² festlich begangen.¹⁷³ Im Rahmen dieser Feierlichkeiten wurde in Muri ein Märtyrerspiel aufgeführt.¹⁷⁴ Den Reliquienschrein fertigte der Tischmacher Sidler an, 1750 erhielt er eine neue Fassung.¹⁷⁵ Das Fest des Katakombenheiligen Benedictus wurde in Muri jeweils am 2. Sonntag im Mai gefeiert.¹⁷⁶ Benedictus erreichte aber nie die Bedeutung und Ausstrahlung von Leontius.

165 Kdm Aargau 5, S. 239.

166 Josephus Eusanius / Giuseppe Eusanio (1619–1692), von L'Aquila, Augustiner; Präfekt der päpstlichen Sakristei, Titularbischof von Porphyreon 1672–1692, General der Augustiner-Eremiten (Eubel/Ritzler, *Hierarchia catholica* 5, S. 217 und 320).

167 Stückelberg, *Geschichte*, S. 189, Nr. 1088.

168 Ebd., S. 193, Nr. 1114.

169 Hieronymus II. Troger (1623–9. März 1684), von Altdorf (Kanton Uri); Abt 1676–1684 (HLS 12, S. 491).

170 Aegidius Effinger (1627–1709), von Einsiedeln, Profess 1647; Bruder des Benedikt Effinger (Henggeler, *Professbuch Einsiedeln* Nr. 138).

171 Stückelberg, *Geschichte*, S. 193, Nr. 1117; Ackermann, *Katakombenheilige*, S. 55, Anm. 12.

172 Plazidus Zurlauben (1646–1723), Sohn des Beat Jakob I.; Abt von Muri 1684–1723 (HLS 13, S. 894).

173 Stückelberg, *Geschichte*, S. 195, Nr. 1132.

174 Achermann, *Katakombenheilige*, S. 220 Anm. 392.

175 Kdm Aargau 5, S. 239, 302 und 313, Nr. 14.

176 Achermann, *Katakombenheilige*, S. 252.

Nach der Klostersaufhebung

Mit der Aufhebung der Aargauer Klöster 1841 mussten die Benediktinerpatres Muri verlassen und zogen 1845 schliesslich nach Gries bei der Landeshauptstadt Bozen im damals österreichischen Südtirol. Die Klosterkirche in Muri blieb bis 1850 geschlossen. Einige Kirchengeräte wurden an andere Pfarreien verteilt, so Kelche und eine Monstranz an die Pfarrkirche St. Goar in Muri. Die Reliquienschreine der Katakombenheiligen blieben aber in der Klosterkirche.¹⁷⁷

Mit dem Wegzug der Murianer Konventualen fielen sie inskünftig als Förderer des Leontiuskultes aus. Erst 1947 beging man in Muri wieder die Jahrhundertfeier. Unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung fanden am 2. September, einem Dienstag, die kirchlichen Festlichkeiten zur dritten Zentenarfeier der Übertragung der Reliquien von St. Leontius nach Muri statt.

Der 2. September 1947 war in Muri ein offizieller Feiertag, die Geschäfte blieben geschlossen. Das Klosterdorf wurde beflaggt, die beiden Kirchen mit Blumen, Kränzen und Girlanden geschmückt, ja sogar ein Triumphbogen am Prozessionsweg aufgerichtet. Am Vorabend hiess die Bevölkerung den Bischof des Bistums Basel und den Abt willkommen, umrahmt von einem Ständchen der Musikgesellschaft und des Kirchenchors vor dem Pfarrhaus.

Die Glocken von der Kloster- und der Pfarrkirche läuteten den Festtag ein. Von morgens fünf Uhr an lasen Geistliche die Messe vor den Altären in der Klosterkirche und predigten zu den Gläubigen; bis zur Mittagszeit hielten sie insgesamt 26 Messen. Um neun Uhr zogen der Bischof Franz von Streng, Abt Bernhard Kälin und einige Patres von Muri-Gries sowie die kirchlichen Würdenträger und geladenen Gäste unter den Klängen der Musikgesellschaft Muri von der Pfarrkirche in die Klosterkirche. Dort zelebrierte Abt Bernhard feierlich ein hohes Pontifikalamt, das erste eines Murianer Abts seit der Aufhebung des Klosters hundert Jahre zuvor. Die Festpredigt hielt Pater Ildelfons Heule, Pfarrer in Hermetschwil. Der Kirchenchor sang die Messe des spanischen Komponisten Domingo Mas y Serracant. Anschliessend begaben sich die Ehrengäste zum Festmahl in den «Ochsen».

Am Nachmittag zog Bischof von Streng in vollem Ornat, mit Inful und Hirtenstab unter Glockengeläute zur Pfarrkirche auf dem Kirchbühl. Dort spendete

¹⁷⁷ Kdm Aargau 5, S. 200–202 und 313.



ABB. 18: Abt Bernard Kälin (vor dem Baldachin) an der dritten Zentenarfeier des heiligen Leontius in Muri 1947, hier inmitten der Volksmenge und von Klerikern, darunter auch Murianer Mönche, vor der Pfarrkirche St. Goar, in der zuvor 300 Kinder gefirmt worden waren (Archiv Stenz Murikultur).

er dreihundert Firmlingen die heilige Firmung. Damit adelte der Diözesanbischof den Leontiusfeiertag in Muri zum höchsten Kirchenfest des Jahres.¹⁷⁸

Am ersten Septembersonntag 1997, 350 Jahre nach der Translation, feierte die katholische Kirchgemeinde Muri ein grosses Pfarrefest. Nach der Messe wurde unter freiem Himmel ein Aperö offeriert. Der heilige Leontius stand jedoch nicht mehr im Zentrum und wurde im Bericht der katholischen Lokalzeitung «Der Freischütz» nicht einmal erwähnt.¹⁷⁹

¹⁷⁸ Der Freischütz, Jg. 84, Nr. 71, Freitag, 5. September 1947, und Nr. 72, Dienstag, 9. September 1947; Freiämter Zeitung, Jg. 84, Nr. 71, Freitag, 5. September 1947; vgl. Sandmeier, Aufhebung.

¹⁷⁹ Der Freischütz, Jg. 134, Nr. 69, Dienstag, 2. September 1997.



ABB. 19: Lonzi-Nuss. Süssgebäck der Konditorei Kreyenbühl in Muri (Foto: Kreyenbühl genuss-handwerk.ch).

Als neuen Brauch haben sich in Muri auch die «Lonzi-Nüsse» etabliert. Die Bäckerei-Konditorei Kreyenbühl hat dieses Süssgebäck erfolgreich lanciert. Am Sonntagsverkauf der Muri Info Anfang Dezember 2002 hatte Bruder Thaddäus Wiederkehr,¹⁸⁰ der damals als Benediktiner im Klosterhospiz Muri wohnte, seine Kreation vorgestellt. Bruder Thaddäus hatte ursprünglich Bäcker gelernt, bevor er ins Kloster eintrat. Der Bäckermeister Burkard Kreyenbühl in Muri griff die Idee auf, backte die Leckerbissen gemäss dem Originalrezept nach und nahm mit Einwilligung von Bruder Thaddäus die «Lonzi-Nüsse» in sein Sortiment auf. Dabei handelt es sich um eine Art «Pfeffernüsse», wobei «Pfeffer» hier in der alten Bedeutung von Gewürz allgemein verstanden wird. Sie sind weiche, saftige, in runder Form gebackene Guetzi von rund drei Zentimeter Durchmesser. Die Grundzutaten sind ähnlich wie bei einem Lebkuchenteig mit Honig. Nach dem Backen erhalten die «Lonzi-Nüsse» eine Zuckerglasur.¹⁸¹ Die Verpackung ist auf der Vorderseite stilgerecht mit einem Murianer Kupferstich verziert, der den auf einer Wolke über dem Kloster Muri schwebenden heiligen Leontius zeigt. Auf der Rückseite ist die Geschichte des lokalen Katakombenheiligen in kurzen Worten geschildert. Diese Hausspezialität von Beck Kreyenbühl wird jeweils im Advent zum Verkauf angeboten.¹⁸²

Nach wie vor lädt Muri Kultur zu Konzerten in die Klosterkirche. Dasjenige vom ersten Sonntag im September ist verbunden mit einer Messfeier zum Gedenken an den Katakombenheiligen Leontius von Muri.

180 Thaddäus Wiederkehr (1918–2009), von Bünzen; Profess 1940; Küchenbruder (Bäcker und Koch) in Muri-Gries und Sarnen, ab 1984 im Hospiz Muri (Professbuch Muri, Nr. 871).

181 Freundliche Mitteilung von Burkard Kreyenbühl, Muri.

182 Der Freischütz, Jg. 139, Freitag, 20. Dezember 2002.

Fazit

Der heilige Leontius von Muri zählt zu den ersten Katakombenheiligen, welche in die katholische Eidgenossenschaft gebracht wurden. Am 15. September 1647 feierte man seine Translation in die Klosterkirche mit einer pompösen Prozession. Die Skelette aus Rom anatomisch wieder richtig zusammensetzen und prunkvoll geschmückt als römische Legionäre in einem Schausarg zu drapieren, wurde erst später üblich. Deshalb sind seine Gebeine im Reliquienschrein symmetrisch angeordnet. Trotz dieser wenig spektakulären Fassung wurde der heilige Leontius ein Anziehungspunkt für fromme Katholiken und Katholikinnen, und das Kloster Muri entwickelte sich zu einem bedeutenden Wallfahrtsort. Der Heilige aus der Gruft bei Rom vermochte sogar den mittelalterlichen eigentlichen Murianer Kirchenpatron Sankt Martin in den Schatten zu stellen.

Leontius hob sich in mehreren Bereichen von anderen Katakombenheiligen ab. Sein Eigenname war durch eine Grabplatte dokumentiert, anders als bei den anonymen Gebeinen aus Rom, die erst nachträglich einen Heiligennamen zugesprochen erhielten. Zudem konnte er eine Lebensgeschichte vorweisen: Seine Vita beschrieb ihn als «fürtrefflichen medicus», als heilkundigen Arzt aus römischem Adel, der während der Christenverfolgung das Martyrium erlitt.

Seine Echtheit war durch eine Urkunde (Authentik) und eine Blutampulle aus seinem römischen Grab verbürgt. Zusätzlich waren seine Gebeine von einem Öllämpchen begleitet, das ebenfalls aus der Calixtus-Katakombe stammte.

Viele Gläubige aus nah und fern erhofften sich von der Fürbitte des Heiligen die Genesung von Krankheiten und Gebrechen, waren doch damals die Möglichkeiten der Medizin gering. Der Kult des «wunderwürckenden» Leontius wurde durch das Kloster denn auch gezielt gefördert. Dadurch entwickelte sich Muri zu einem der populärsten Wallfahrtsorte der Schweiz. Hundert Jahre nach der Translation liess man am ersten Septembersonntag 1747 den Heiligen in aller barocken Pracht nochmals aufleben.

Die Verehrung des Katakombenheiligen spiegelt sich auch in der Namenswahl wider. Murianer Konventualen wählten Leontius als Klosternamen, und Leonz wurde im Freiamt ein beliebter Taufname für Buben.

Inzwischen haben in der katholischen Kirche die Heiligen und deren Reliquien ihren früheren Stellenwert verloren. Vielerorts wurden die Sarkophage der

Katakombenheiligen sogar aus den Kirchen entfernt. Dabei haben besonders die als ruhende Märtyrer gefassten Gebeine einen kunsthandwerklich grossen Wert. Und auch wo der Reliquienschrein, wie in Muri, nicht im Blickpunkt steht, ist er doch Zeugnis einer einst weitverbreiteten tiefen Frömmigkeit.

Die traditionelle Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien ist zwar im 20. Jahrhundert und mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil stark zurückgegangen. Doch je fremdartiger die ausgestellten Gebeine in den oft prachtvollen Sarkophagen erscheinen, desto exotischer werden sie und können dadurch in neuerer Zeit erst recht auf ein wachsendes Interesse zählen. In Muri jedenfalls ist Leontius nach wie vor populär. Das zeigt sich nicht zuletzt im alljährlich in der Klosterkirche begangenen Fest des Heiligen Anfang September.

Abkürzungen

HBSL	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
Kdm	Kunstdenkmäler
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
StAAG	Staatsarchiv Aargau, Aarau
StiAMG	Stiftsarchiv Muri-Gries
Zurlaubiana AH	Sammlung Zurlauben

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Generallandesarchiv Karlsruhe

GLA 16/21 (Fotokopien im Staatsarchiv Aargau).

Klosterarchiv Einsiedeln

KAE A TD-02.9 Acta historica petitionis, acquisitionis, translationis SS. Reliquiarum,
1620–1910.

Pfarrarchiv Rheinau, Archiv des Klosters Rheinau

C I 53–56, 60–62.

Stiftsarchiv Muri-Gries, Benediktinerkollegium Sarnen, Sarnen (StiAMG Sarnen, Depot im Staatsarchiv Obwalden, Sarnen)

Misc. fasc. I., Nr. 4.

Supplementum S 1, S 2.

Stiftsarchiv St. Gallen, St. Gallen

C 396, Acta Extrajudicialia Officialatus.

Gedruckte Quellen

Der in dem Leben Obsigende, nach dem Tod Triumphierende, auf Erden Wunderwürckende
Leontius, vorgestellt in einer andächtigen Procession bey feyrlich-celebrierten
hundert-jährigen Gedächtnuß der in Anno 1647 beschehener ersten Ueberset-
zung dessen heiligen Gebeiner in das Fürstliche Gottshauss Muri. Getruckt in da-
sigem Gottshauß [Muri] durch Johann Caspar Ulrich Hiltensperger, [Muri] 1747.
Gedeonische Wunder-Fakel, auff ein newes entzündt in dem glorwürdigen Heiligen
Blut-Zeugen Christi Leontio. Das ist: Warhafftig- und trewe Verfassung deren vil-
fältig- und bewährten Miracklen, mit welchen der wunderthätige grosse H. Mar-
tyr Leontius von der ersten Zeit an der Überbringung seines allerheiligsten Leibs
von Rom auß in das lobliche Gotts-Hauß Mury ... leuchtet. Alles auß den Ori-
ginal-Briefffen vnd angehenckten Gelübd-Tafelen trewlich außgezogen Von einem
gemeldten Gotts-Hauses einverleibten Priesteren [Mauritius Pfleger], Getruckt
zu Zug, 1706.

Geistliches Blumen-Kränzlein des Glorwürdigen und Wunderthätigen Heil. Marty-
rers Leontii. Das ist Kurzer Bericht, was Gestalt der heilige Leib Leontij in das
Fürstl. Gottshauß Mury überbracht [wurde]; mit beigefügten dessen kurzen

- Lebens-Begriff, samt unterschiedlichen Gebetteren und Andachten [...] [zum] heiligen Blutzeugen Christi. Verfasset von einem des gedachten Gottshauß Priesteren, Zug 1735.
- Gregor [Mettler] Arthensis Cap., Der Gott Ehrende und von Gott Geehrte Wunder thätige Blut-Zeug Leontius in einer Lobred ... den 4. September 1747, Zug 1748.
- Historischer und grundtlicher Bericht, was Gestalt der Leib deß heyligen und glorwürdigen Martyrers Leontii auß dem Coemeterio Callisti zu Rom erhebt und in das Gottshauß Muri St. Benedicten Ordens, in der Eydtgnoßschaft gelegen, transferiert worden, sampt etlichen Wunderwercken, welche Gott allbereit durch seinen Heyligen daselbst gewürckt, Constantz 1648.
- Repertorium des Aargauischen Staatsarchivs, bearbeitet von Walther Merz, Bd. 2: Freie Aemter und Fricktal, Aarau 1935.
- Sammlung Zurlauben. Regesten und Register zu den Acta Helvetica, bearbeitet von Kurt-Werner Meier, Rainer Stöckli, Josef Schenker und Urs Amacher, Aarau 1976–2004 (Zurlaubiana AH).

Darstellungen

- Achermann, Hansjakob: Die Katakombenheiligen und ihre Translationen in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz, Stans 1979 (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens 38).
- Achermann, Hansjakob: Jauchzet, frohlocket, St. Theodor zu Preise. Zur Geschichte eines vergessenen toggenburgischen Landespatrons, in: Vogler, Werner (Hg.): Das Kloster St. Johann im Thurtal. Eine Ausstellung des Stiftsarchivs St. Gallen [...] 1985, Katalog, St. Gallen 1985, S. 151–167.
- Amacher, Urs: Barocke Körperwelten. Wie Ritter Heinrich Damian Leonz Zurlauben die Katakombenheilige Christina von Rom nach Zug brachte, Olten 2010.
- Amacher, Urs: Heilige Körper. Die elf Katakombenheiligen des Kantons Solothurn, samt der Geschichte der Heiligen Jucundus (Malters), Theodorus (Neu St. Johann) und Polykarp (Schwyz), Olten 2016.
- Amacher, Urs: «Wir haben dem Pater Elektus den heiligen Leib des römischen Märtyrers Felix zum Geschenk gemacht» – Die als «Authentik» bezeichnete Echtheitsurkunde für Katakombenheilige, in: Traverse 24, 2017/3, S. 170–178.
- Amacher, Urs: Herkunft und Verbreitung des Taufnamens *Amantius* / *Amanz*, in: Beiträge zur Namenforschung 53/2, 2017, S. 169–176.
- Amschwand, Rupert: Der heilige Leontius in Muri. Geschichtliches und Erbauliches zur 3. Zentenaarfeier seiner Uebertragung, Muri 1947.
- Baumann, Ernst: Die Wallfahrt zum Katakombenheiligen Leontius in Muri, in: Schmidt, Leopold (Hg.): Kultur und Volk. Beiträge zur Volkskunde in Österreich, Bayern und der Schweiz. Festschrift für Gustav Gugitz zum 80sten Geburtstag, Wien 1954, S. 23–51.
- Baumann, Jörg: Als in Muri der «Rote Löwen» abgerissen wurde, in: Aargauer Tagblatt (Region Freiamt) vom 10. März 2013.

- Birchler, Linus: Zur Kunstgeschichte des Klosters Muri, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 6, 1944, S. 85–99.
- Felder, Peter: Über das Werden und Schicksal der Klosteranlage Muri, in: Argovia 72, 1960, S. 154–169.
- Freiamter Zeitung. Organ der Freisinnigen des Freiamtes und des Seetals, Wohlen, Jg. 1947.
- Der Freischütz. Katholisch-konservatives Organ und Anzeigebblatt für das Freiamt und den Kanton Aargau, Muri, Jg. 84, 1947, und Jg. 134, 1997.
- Germann, Georg: Die Wickart, Barockbildhauer von Zug, in: Unsere Heimat 39, 1965, S. 3–40.
- Körner, Martin: Glaubensspaltung und Wirtschaftssolidarität (1515–1648), in: Geschichte der Schweiz – und der Schweizer, Studienausgabe, Basel 1986, S. 357–446.
- Grünenfelder, Josef: Beiträge zum Bau der St. Galler Landkirchen 1759–1785, in: Schiften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 85, 1967, S. 1–334.
- Guggenbühl, Nora: Der Körper der Katakombenheiligen. Eine kunsthistorische Untersuchung der Gestaltung römischer Heiligenleiber in der Schweiz, Masterarbeit Universität Zürich 2018.
- Henggeler, Rudolf: Die Katakombenheiligen der Schweiz in ihren bildlichen Darstellungen, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1/3, 1939, S. 156–175.
- Hersche, Peter: Musse und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter, 2 Bände, Freiburg i. Br. 2006.
- Hersche, Peter: Religiöse Volkskunde – Stille Bestattung oder Phönix aus der Asche? in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 102, 2008, S. 393–414.
- Jäger, Georg: Jestetten und seine Umgebung. Ein Heimatbuch für das Badische Zollauschlussgebiet, Jestetten 1930.
- Jaggi, Werner-Konrad, Die Pergamentspitzbilder mit Darstellungen des hl. Leontius von Muri, in: Unsere Heimat 40, 1966, S. 5–31.
- Jahnke, Karl-Hellmuth; Danner, Erich (Hg.): Das Jestetter Dorfbuch. Altenburg und Jestetten in Geschichte und Gegenwart, Lindenberg 2001.
- Kunstdenkmäler des Kantons Aargau (Kdm), Bd. 5: Der Bezirk Muri, hg. von Georg Germann, Basel 1967.
- Meier, Bruno: Das Kloster Muri – Geschichte und Gegenwart des Benediktinerabtei, Baden 2011.
- Reif, Barbara; Schmid Anton: Der auf Erden Wunder-würkende Leontius. Die Wundertaten des heiligen Leontius von Muri, in: Unsere Heimat 85, 2018, S. 7–44.
- Ribbert, Margret: Besitzerstolz, Zukunftspläne und Niedergang. Bildprogramm und Schicksal des Kachelofens aus dem Konventsaal des Klosters Muri, in: Unsere Heimat 80, 2013, S. 7–30.
- Richner, Raoul: Vornamen im Aargau des 17. und 18. Jahrhunderts: Ihr konfessioneller Bezug in der ländlichen Gesellschaft, Lizentiatsarbeit Universität Basel 2005.
- Sandmeier-Walt, Annina: Die Aufhebung des Klosters Muri 1841. Der Aargauer Klosterstreit in Schweizer Erinnerungskulturen, Zürich 2019 (Murenser Monografien 4).
- Sandmeier-Walt, Annina: Das Professbuch des Klosters Muri-Gries – Ergebnis einer 900-jährigen Dokumentation, in: Unsere Heimat 85, 2018, S. 45–64.

- Schnyder, Werner: Die Reliquien und Reliquienbeigaben der Katakombenheiligen der Schweiz, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 25, 1931, S. 134–149.
- Siegrist, Jean Jacques: Muri in den Freien Ämtern. Geschichte des Raumes der nachmaligen Gemeinde Muri von 1798, in: Argovia 95, 1983, S. 1–292.
- Stückelberg, Ernst Alfred: Geschichte der Reliquien in der Schweiz (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde), 2 Bände, Zürich 1902/1908.
- Treu, Erwin Friedrich: Die Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters Muri, eine baugeschichtliche Monographie mit besonderem Beitrag zur romanischen und barocken Bauetappe, ungedruckte Diss. Universität Basel.
- Vorgrimmler, Herbert: Geschichte der Hölle, München 1993.

Nachschlagewerke

- Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, hg. von Traugott Bautz, 39 Bände, Nordhausen 1975–2018.
- Eubel, Konrad; Ritzler, Remigius: Hierarchia Catholica medii et recentioris aevi sive summorum pontificum, S. R. E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series, 8 Bände, Padua, 1910–1978.
- Haberkern, Eugen; Wallach, Joseph Friedrich: Hilfswörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit, Tübingen und Basel 1995⁸.
- Henggeler, Rudolf: Professbuch der Fürstl. Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln, Zug. 1934 (Monasticon-Benedictinum Helvetiae 3).
- Helvetia Sacra, Abteilung 3: Die Orden mit der Benediktinerregel, bearb. von Degler-Spengler, Brigitte et al., 4 Bände, Basel 1980–2006.
- Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz (HBLS), 7 Bände, Neuenburg 1921–1934.
- Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 13 Bände, Basel 2002–2014.
- Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), 10 Bände, Freiburg i. Br. 1993–2001.
- Die Matrikel der Universität Dillingen, bearb. von Thomas Specht, Dillingen 1909.
- Professbuch Muri, www.muri-gries.ch/mediawiki/index.php.
- Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache, bisher 17 Bände, Frauenfeld, Basel 1881 ff.
- Schweizer Lexikon. Volksausgabe, 12 Bände, Visp 1998–1999.

Anhang

Beschreibung der Translationsprozession vom 15. September 1647 (Historischer und grundleglicher Bericht, S. 35–42)

«Erstlich und vorher gienge ein wolgekleydter Engel mit einem blossen Schwerdt, auf denselbigen folgten 3 glider in Harnist, 7 rothe Kirchenfahn, 3 Creutz, die Bildtnuß der seeligsten Mutter Gottes Mariæ mit frischen Blumen geziert und eingefast, von 2 Weltlichen in Mäntlen getragen.

Hernacher aber die jungen Knaben, je drey und drey mit Kränzlen auff den häuptern sampt jhren Führern. Auff diese kamen 3 weisse Kirchenfahn, 2 Creutz, ein ander Mariæ Bildt, nemblich der Bruderschaft deß H. Rosarij [= Rosenkranzbruderschaft], von zween Englen getragen.

Die Jungfrauen je drey und drey mit Kränzlen [auf den Häuptern] sampt jhren Führern. Nechst auff diese giengen dritthalbhundert wolgerüste Mußquetierer und 40 Harnistmann Gliderweiß, in langer ansehnlicher Ordnung, undertheilt mit etlich und zwanzig Befelchshabern, sammt einem Kriegsfahn der Freyen Aemptern deß ergöws.

Auff die Soldaten volgete die Bildtnuß des H. und Glorwürdigen Martyrers Leontij, sampt den 7 Tugenten, mit welchen Er auff dieser Welt fürnemblich geziert war, als nemblich Fides, Spes, Charitas, Prudentia, Temperantia, Fortitudo, Iustitia, mit jhren gewonlichen Kennzeichen herrlich bekleydet; 2 blawe kleine Kirchenfahn neben einandern, der Name IESU mit Flammen in Fewr vergult, ein silberin Sarch voll HH. Reliquien, getragen von zween in habitu Clericali. Ein weisser kleiner Fahn der Bruderschaft des H. Rosarij. Ein andere silberne Sarch voll HH. Reliquien, gleichmessig wie vorige von 2 getragen. Zwey kleine andere Fahn der gemelten Bruderschaft von farb Roth unnd Gelb neben einandern. Zween silbene Armb mit ansehnlichen Heyligthumb gefüllt, getragen von zween Leviten; auff welche gevolgt das Creutz der Clerisen zwischen 2 Acolythis;¹⁸³ Zwey silberne Bilder der Mariæ und Martini, von 2 gleich weißkleydten Leviten getragen; zwen Facklentragere, 2 heylige Häupter zierlich auffgemacht under dem ersten weissen Himmel [= Baldachin], welchem negst folgten 4 in Leviten-Röcken, 6 in Meßgewändern, 4 in Chormäntlen, all weiß gekleydt, mit ihrer sonderbaren Music; auff dise ward getragen ein silberin Brustbild deß H. Vatters Benedicti.

¹⁸³ Akolyth, Helfer des Priesters (Laie mit niederen Weihen).

2 Facklentragers, beyder deß Gottshauß [Muri] heyligen Patronen namhaffte unnd scheinbarliche Reliquien, als deß H. Martini, in welches ehren das Gottshauß gestiftt, und deß H. Vatters Benedicti, under dessen H. Regel unnd Orden es gehört, getragen von 2 Leviten under dem anderen weissen Himmel. Gleich hernach giengen die Patres Capucini, zehen an der Zahl; disen folgte ein ander groß silberne Brustbild deß H. Martyrers Vrsi auß der Thebeischen Legion [= St. Ursus von der Thebäischen Legion] mit von jhme eingeschloßnen Heylthumb; zween Facklentragers, vil ander schön und ansehnlich Heylthumb auß der Gesellschaft der HH. Vrsi und Victoris, so zu Solothurn ruehen [= Gefährten der Heiligen Ursus und Victor von Solothurn], wol gefaßt unnd auffgemacht, under dem dritten von Türggischer arbeit gesprigleten Himmel,¹⁸⁴ ebenmessig von 2 in rothen Leviten-Röcken getragen, welchen nachkommen die rothe unnd andere Procession S. Leontij mit Jrer Music, 2 Discantisten, 4 Leviten, 6 in Meßgwänderen, 4 in Chormäntlen. Der Titul deß H. Leontij in der höche getragen, hatte oberhalb Jhr Pöpstl. Heyl[igkeit] Inocentij deß Zehenden diß Namens, underhalb aber das Pfeifferische Wappen [= Pfyffer], auff beyden seyten 2 rothe auffstehende mit Lorberkränzten gemahlte Löwen der Titul war Corpus S. Leontij Martyris. Hierauf giengen 4 Engel schön bekleydt mit Martyr-Palmen, 6 mit Laternen und darinn brünnenden Liechtern, der Navicularius oder Schifflintrager zwischen 4 Cymbalisten, 2 mit Rauchfässerren, beyde Herren Visitatores in jhren Pontificalibus,¹⁸⁵ und zwar Jhr Fürstl. Gn[aden] von S. Gallen [Pius Reher] mit einem Ripp von dem grossen Martyre Laurentio auff einem rothen Küssin, Jhr Fürstl. Gn[aden] aber von Einsidlen mit einem namhafften particul von dem H. Martyrer Pantaleone gleicher massen auff einem rothen Küssin; auff welche zunegst folgte der Leib deß heyligen Glorwürdigen Martyrers Leontij in obbemelter versilberten Sarch getragen von 4 in roth gekleydten Leviten, under einem gleich rothen köstlichen Himmel zwischen 6 Acolythis mit grossen 6 ansehnlichen silbernen Leuchtern und 4 ebenmessig köstlich angethonen Halbartierern. Gleich hernacher kam Jhr Gn. H. Prælat von Muri in gewonlichen Pontificalibus mit jhren Archidiaconis und Assistente, so zwischen 4 Cymbalisten gangen; 6 mit Laternen und darinn brünnenden Liechtern sampt Inful und Stabtragern, so dise Geistliche Procession beschließen. Was höherer Standts von Geistlichen oder Weltlichen verhanden, giengen je drey und drey, ubriges Mannen-Volck aber, so in grosser Anzahl auß allen nechst gelegnen Stätt unnd Dörfferen beygewont, könnte man wegen deroselben theils vile, theils mangel mehrern ordinanten schwerlich in die gewüsse Glider und Ord-

¹⁸⁴ Mit Sprenkeln oder Tupfen versehener Baldachin.

¹⁸⁵ In Pontificalibus, in priesterlicher Kleidung, in feierlichem Ornat.

nung bringen. Nach disem hauffen der Männer trug man ein besondern Fahn für die Weibs Personen, so dann ebenmessig in grosser mänge verhanden unnd gleich vile halben [= und ebenfalls der Vielzahl halber] unmöglich zu ordnen gewesen.»

Verleihung des Namens «Leontius» aufgrund seiner Grabplatte (Historischer und grundtlicher Bericht, S. 28)

«Leontius nomen est S. Martyri nostro proprium, non, ut sæpe fieri assolet, affictum. Cujus rei veritas probatur ex inscriptione, quæ sepulchrali lapidi ejus incisa legebatur hos verbis: Leonti in Pace!

Quamquam autem in actis nostris, quæ diligenter perlustravi de hoc lapide sepulchrali nulla fiat mentio, est tamen traditio indubia, qua a patribus nostris, qui tempore prænominata translationis vixerunt et quorum quidam ætate superfueunt, derivata est et propagata, talem lapidem sive juxta sive supra Corpus huius martyris inventum fuisse. Inde est, quod idem lapis cum nomine supra notato in omnibus picturis et iconismis veteribus et recentiorinus expressus inveniatur.»

Befragung der Dämonen über das Leben und Wirken des heiligen Leontius während eines Exorzismus 1 (Klosterarchiv Einsiedeln, KAE A.TD-02-9, 1650)

«Instrumentum authenticum et Collectio eorum, quæ adiurati Dæmones de Vita, Gestis, Martyrio, aliisque Rebus memoria dignis de S. Dionysio Martyre Rom. edixerunt, facta per R. P. Conradum Hunger, Notarium Pub[licum] et Juratum etc. [...]

Dæmones potentissimis exorcismis per R. P. Sigismundo adiuratos maximè verò à B[eatissi]^{ma} Virgine Maria (quod ipsi maligni Spiritus affirmabant) in divinâ adactos, post multas tergiversationes et effugia frustra quæsita, confessus esse: S[anct]^{um} et invictissimum Martyrem Dyonisium Romæ nobilibus parentibus, Romanis civibus, fuisse natum, patre quidem nomine Jacobono, sev, quod dicebant idem sonare, Jacometto, cognomento Oxelon seu Oxilon, matre verò Cleophe¹⁸⁶ Sanâ.

186 Cleophea, Variante von Cleopha / Kleopatra (Cleo = Ruhm), «Ruhm des Vaters».

§ 2 S[anct]um et gloriosissimum Martyrem Leontium [...] [in Muri] sancti nostri Dionysij germanum fratrem fuisse; medicinæ certissim[æ] Sanctum autem Dionysium chirurgum seu (quod alia energumena dicebat) pharmacopæium; increpatos verò dæmones ab exorcista dicente mendacia hæc videri, cum eiusmodi artes generis nobilitati Illustrium horum Romanorum plurimum derogassent; respondisse dæmones fratres hos adidicisse artes illas solum ut artes liberales, et non in suum, sed in aliorum commodum utilitatemque exercisse.

S[anct]um namque Dyonisium plurima ex pharmacopæ[ia] medicamina et malagmata captivis Chr[ist]ia[nis] fratre Leontio consentiēne, gratis impendisse et proprijs eadem manibus applicasse Putores sordesque abstersisse tali charitatis pietatisque fervore, quali vix ull[us] Christianorum in proximum suum arserit, et eam ab causam tant[is] in cælis gloriam illum promeruisse.

§ 3 S[anct]um Leontium quadraginta annos natum, ob fidem Christianam comprehensum Imperator[ibus] Diocletiano et Maximiano,¹⁸⁷ virgis crudelissime cæsum esse, dein altero die in craticulâ igne a nucum putaminibus extracto ustum tostumque, capite tandem multatum Martyrum Coronam obtinuisse.»

Befragung der Dämonen über das Leben und Wirken des heiligen Leontius während eines Exorzismus 2 (Geistliches Blumen-Kränzlein, 1735, S. 20)

«Als aber der Exorcist oder geistliche Beschwerer die Teufeln geschulten und gesagt, dass dises nit wohl könne seyn, sonder scheine gelogen zu seyn. Die- weilen solche Künsten denen so adelichen römischen Geschlächteren unanständig und zu treiben nit gezimmet hätte. Geben die böse Geister zur Antwort: Dise zwey heilige Gebrüder haben solche Künsten gelehret als freye Künsten und nicht zu ihrem Nutzen, sonder zu ander Leuthen Wolfahrt und Kommlichkeiten angewent und gebraucht. Dann der H. Dionysius habe vile Artzneyen und Pflaster aus seiner Apoteck den armen gefangnen Christen auß gutheissen seines Bruders Leontij vergeben dargereicht, und mit eygnen Händen auf- und übergeschlagen, die Geschwär und Unrath abgewaschen mit solcher innbrünstiger Liebe und Freuden, als jemahl einer auß den Christen gegen seinen Nächsten gethan habe. Dessentwegen haben sie solche grosse Glory in dem Himmel verdienet.»

¹⁸⁷ Diocletianus, Diokletian († ca. 312), aus Dalmatien, röm. Kaiser 284–312, ernannte Maximianus († 310) zu seinem Augustus (Seniorkaiser); Christenverfolgungen ab 303.